

Der Gesellschafter

Amtsblatt

des Kreises Calw für Nagold und Umgebung

Nagolder Tagblatt / Gegründet 1827

Fernsprecher Nagold 429 / Anschrift: „Der Gesellschafter“ Nagold, Marktstraße 14, Postfach 55
Drahtanschrift: „Gesellschafter“ Nagold / Postfachkonto: Stuttgart 5113 / Bankkonto Gewerbank
Nagold 866 / Girokonto: Kreispostkasse Calw Hauptpoststelle Nagold 95 / Gerichtsstand Nagold

Anzeigenpreise: Die 1 spaltige mm-Zeile oder deren Raum 6 Pfg., Familien-, Vereins- und amtliche Anzeigen sowie Stellengesuche 5 Pfg., Text 24 Pfg. Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Ausgaben und an vorgeschriebener Stelle kann keine Gewähr übernommen werden. Anzeigen-Aannahmeschluss ist vormittags 7 Uhr.

Nr. 222

Freitag, den 22. September 1939

113. Jahrgang

Schon 170 000 Gefangene an der Bzura

Die riesige Beute der großen Vernichtungsschlacht im Weichselbogen noch immer nicht übersehbar

Berlin, 21. Sept. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Noch immer ist das Ergebnis der Schlacht im Weichselbogen nicht in vollem Maße zu übersehen. Bis zum Nachmittag des 20. September war die Zahl der Gefangenen auf 170 000 gestiegen und ist immer noch im Wachsen. Eine der beiden an der Schlacht beteiligten deutschen Armeen hat bisher allein 320 Geschütze und 40 Kampfwagen erbeutet. Auf polnischer Seite kämpften nach den bisherigen Feststellungen in dieser Schlacht 9 Divisionen und Teile von 10 weiteren Divisionen und 3 Kavalleriebrigaden.

Im Süden haben sich nach hartem Kampf bei Zamocz und Tomaszow starke polnische Kräfte den deutschen Truppen ergeben, darunter der Oberbefehlshaber der polnischen Südarmerie. Seit dem 10. September wurden dort 60 000 Gefangene gemacht und 108 leichte und 22 schwere Geschütze erbeutet.

Die Beute in den Kämpfen um Gdingen ist auf 350 Offiziere, 12 000 Mann und etwa 40 Geschütze gestiegen.

Widerstand wird jetzt nur noch in Warschau und Modlin, südöstwärts Warschaws bei Gorja Kalarja und auf der Halbinsel Hela geleistet. In den nächsten Tagen wird das Oberkommando der Wehrmacht einen zusammenfassenden Bericht über den Feldzug in Polen geben.

Im Westen wurden drei Fesselballone und acht feindliche Flugzeuge abgeschossen. Sonst keine Ereignisse.

11 000 Gefangene in Galizien

Hervorragender Anteil ostmährischer und süddeutscher Divisionen

Berlin, 21. Sept. Bei den Operationen am Südflügel des deutschen Ostheeres haben ostmährische Divisionen und Gebirgstruppen an den Erfolgen ganz hervorragenden Anteil gehabt. In hürkeligen Kämpfen gegen einen sich jäh verteidigenden Gegner haben sie in den ersten Tagen des Feldzuges Besetzungen bei Jankin durchbrochen, das Olsa-Gebiet erlangt und die Ausgänge aus dem Gebirge beiderseits der Hohen Tatra in unanfechtbarem Angriff genommen.

Blutige Kämpfe spielten sich später an der Weichsel- und Dunajec-Mündung ab. Bayerische Truppen nahmen die Festung Prymysl. Eine Strecke von 400 Kilometer Luftlinie haben süddeutsche und ostmährische Soldaten in 20 Tagen in schweren und blutigen Angriffen erlangt.

Am Mittwoch hat sich südlich Zamocz nach tagelangen harten Kämpfen der Gegner, der bisher an dieser Stelle zähen Widerstand leistete, ergeben. Mehr als zwei feindliche Infanteriedivisionen, eine Kavallerie- und eine motorisierte Brigade fanden dort unseren Truppen gegenüber. 11 000 Mann haben sich am Mittwoch gefangen gegeben, darunter der Oberbefehlshaber der polnischen Südarmerie, General Pistor. Nicht nur die Marschleistungen des deutschen Südflügels waren außerordentlich, auch die seit dem 10. September erzielten Gefangenenerfolge und Beuteerfolge reihen sich würdevoll an den gewaltigen Erfolgen unserer im großen Weichselbogen stehenden Truppen an. 50 000 Gefangene, 108 leichte und 22 schwere Geschütze sowie zahlloses erbeutetes Kriegsgesetzzeugen von den Festungen der in Galizien kämpfenden Truppen.

Russischer Heeresbericht

Behebung von Grodno, Kowel und Lemberg — Bisher 60 000 Gefangene

Moskau, 21. Sept. Amtlich wird folgende Verlautbarung des Generalstabes der Roten Armee über die Kampfhandlungen in Polen vom 20. September ausgegeben:

„Im Laufe des 20. September haben Abteilungen der Roten Armee die polnischen Truppen weiter in die Enge getrieben und bis zum Ende des Tages besetzt: Im Norden — im westlichen Weichselbogen die Städte Grodno; im Süden — in der Westukraine die Städte Kowel und Lemberg. In der Zeit vom 17. bis 20. September haben die Truppen der Roten Armee drei polnische Infanteriedivisionen entwaffnet, ferner zwei Kavalleriebrigaden und zahlreiche kleinere Gruppen der polnischen Armee. Es wurden nach bei weitem nicht vollständigen Angaben über 60 000 Soldaten und Offiziere gefangen genommen. Die beschlagnahmten Soldaten von Wlana, Baranowicz, Mosoborno und Sarny wurden mit voller Ausrüstung, Artillerie und Munition besetzt. Unter dem zahlreichen erbeuteten Kriegsmaterial wurden bisher 280 Geschütze und 120 Flugzeuge gezählt. Die Zählung der Beute wird fortgesetzt.“

Deutsche und sowjetrussische Truppen trafen sich

Zählungnahme an mehreren Stellen

Berlin, 21. Sept. Mit den auf den festgelegten Demarkationslinien vorrückenden sowjetrussischen Truppen wurde an mehreren Stellen die Zählung ausgenommen.

Zum Lagebericht des DRW.

Der Sieg von Zamocz und Tomaszow. — Einsetzung von Militärbevollmächtigten. — Planmäßiger Verlauf der Vorbereitungen für den Angriff gegen die „Widerstandseinseln“

Berlin, 21. Sept. Zum Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht schreibt der „Deutsche Dienst“:

Unter den großen Taten des deutschen Ostheeres, von denen der Oberbefehlshaber des Heeres in seinem Tagesbefehl sprach, hebt sich neben der gewaltigen Schlacht im Weichselbogen, deren Ergebnis sich von Stunde zu Stunde weiter erhöht, der Sieg von Zamocz und Tomaszow ab. Hier, nordwestlich Lemberg, haben an der früheren Grenze zwischen

Galizien und Kongreepolen Infanterie- und motorisierte Verbände, von der Luftwaffe unterstützt, gegen polnische Uebermacht eine mehrtägige Schlacht geschlagen, die mit der völligen Kapitulation des von allen Seiten umfassenen Gegners endete. Mit Macht drängte der zahlenmäßig weit überlegene Feind nach Osten und Nordosten gegen den Bug in der Hoffnung, der Anflammerung entkommen zu können. Aber die deutschen Truppen ließen ihn nicht los. Wieder zeichneten sich hier ostmährische Regimenter durch ihren heroischen Kampfeswillen aus. In denselben Stätten, zwischen Rawa Ruska und Komarow, an denen vor einem Vierteljahrhundert ihre Väter dreimal innerhalb eines Jahres mit einem gewaltigen Gegner rangen, wurde ihnen heute der Sieg in einer Vernichtungsschlacht zuteil. 60 000 Gefangene und 130 Geschütze fielen in den Händen des Siegers. Während an zahlreichen Stellen des weiten polnischen Raumes von deutschen Truppen Aufräumungsarbeiten vorzunehmen sind, vollzieht sich auf den am weitesten nach Osten vorgeschobenen Abschnitten die Zählungnahme mit den sowjetrussischen Regimenter. Für den Geist, der hierbei die beiden Heere erfüllt, ist die Tatsache bezeichnend, daß die

(Fortsetzung siehe Seite 2)

Rumäniens Ministerpräsident ermordet!

Calinescu auf der Straße erschossen — General Argesanu Nachfolger Neutralitätspolitik wird fortgesetzt

Bukarest, 21. Sept. Der rumänische Ministerpräsident und Innenminister Calinescu ist am Donnerstag um 14 Uhr auf einer Fahrt im Kraftwagen zu seiner Wohnung hinterwärts erschossen worden.

In einem Kommuniqué der rumänischen Nachrichtenagentur Rador wird mitgeteilt: „Die Mörder, Mitglieder der aufgelösten Eisernen Garde, wurden verhaftet.“

Im Laufe des Donnerstagnachmittags trat unter dem Vorsitz des Königs der Ministerrat zusammen. Zum vorläufigen Ministerpräsidenten wurde Baliff ernannt. Innenminister wurde der bisherige Unterstaatssekretär im Innenministerium, General Marinescu, der früher Polizeipräsident von Bukarest war. Wie verlautet, hat der Ministerpräsident beschlossen, die bisher gültige Neutralitätspolitik strikt fortzuführen. Baliff ist Mitglied des Kronrates.

Englisch-polnisches Interesse an der Beseitigung Calinescus

Bukarest, 21. Sept. Calinescu fuhr durch ein Villenviertel in der Nähe des königlichen Schlosses zu seiner Wohnung. Ein Buernwagen stand mitten auf der Straße, so daß der Kraftwagen Calinescus die Fahrt verlangsamen mußte. In diesem Augenblick sprangen aus einem anderen Auto, das dem Wagen des Ministerpräsidenten gefolgt war, mehrere Männer, stürzten sich auf Calinescus' Wagen und feuerten aus Revolvern auf die Schütze ab. Wie durch Augenzeugenberichte festgestellt ist, wiesen beide Seitenfenster des Wagens Einschüsse auf. Calinescu und der ihn begleitende Polizeibeamte waren auf der Stelle tot, der Fahrer des Wagens wurde leicht verletzt.

Wenige Minuten nach der Tat, etwa 14.05 Uhr, brangen dieselben Männer, die vom Tatort ungeschädert entkommen waren, unter Gewaltanwendung in das Gebäude des Bukarester Rundfunksenders ein, stürzten in den Sendesaal, stellten die Schallplatte ab, und eine aufgeregte Stimme sagte in das Mikrophon: „Ministerpräsident Calinescu wurde getötet. Eine Gruppe der Eisernen Garde hat ihn getötet.“ Darauf trat Funkstille ein. Um 14.20 Uhr wurde mitgeteilt: „Wir sind infolge eines bedauerlichen Zwischenfalles unterbrochen. Die Sendung wird fortgesetzt.“ Von dem Vorfall hatte das Haus des Rundfunkers sofort die Polizei benachrichtigt, die in das Gebäude eintraf und sechs Attentäter festnahm.

Über die Hintergründe des Mordes an Calinescu sind einstweilen erst Vermutungen möglich. Bekannt ist, daß für die Mitglieder der ehemaligen Eisernen Garde die Lösung ausgegeben worden war, in Anbetracht der schwierigen außenpolitischen Lage die Neutralität Rumäniens unter keinen Umständen durch Terrorakte zu gefährden. Calinescu war einer der härtesten Träger der rumänischen Neutralitätspolitik, die, wie der Beschluß des am Nachmittag einberufenen Ministerrates besagt, strikt fortgeführt wird.

So drängt sich die Frage auf, ob Provokation vorliegt. In den letzten Tagen war eine starke Erregung in polnisch-englischen Kreisen gerade wegen Calinescus strikter Neutralitätspolitik zu beobachten. Mit Mißbehagen verzeichnete man in diesen Kreisen die einer gewissenhaften Neutralitätspolitik entsprechende Internierung der gelassenen ehemaligen polnischen Regierung, die Entwaffnung der nach Rumänien übergetretenen polnischen Truppen und schließlich die Zurückhaltung der zweiten Hälfte des polnischen Goldes.

Der ehemalige polnische Außenminister Beck war Calinescu in herausforderndem Tone begegnet, so daß dieser sich Beck's Vorwürfen entschieden verbitten mußte. Es ist daher wahrscheinlich, daß die Ermordung von Calinescu primär nicht ein Vorhaben der Eisernen Garde war, sondern die geradezu teuflische Absicht polnischer Kreise und des ihnen zur Verfügung stehenden englischen Geheimdienstes, die Zusammenarbeit zwischen Deutschland und Rumänien durch einen gemeinen Mord zu töten und den ihnen unangenehmen rumänischen Staatsmann zu beseitigen. Zugleich konnte man über den Umweg über die Eisernen Garde Deutschland verdächtigen. Man konnte sogar hoffen, das rumänische Volk damit gegen Deutschland aufzuwiegeln, das Steuern der rumänischen Außenpolitik herumzuwerfen und in den bisher friedlichen Raum des Südostens eine Brandfackel zu werfen. Nur England und die von ihm abhängigen geschlagenen Polen können ein Interesse an der Beseitigung Calinescus gehabt haben, dessen Neutralitätspolitik ihnen, wie jede wahre Neutralität, unangenehm war. Hier sind die wahren Täter zu suchen.

General Argesanu Rumäniens neuer Ministerpräsident

DRW. Bukarest, 22. Sept. Wie amtlich bekanntgegeben wird, ist zum neuen Ministerpräsidenten General Argesanu ernannt worden.

Elf Hinrichtungen in Bukarest

Leichen bleiben am Tatort 24 Stunden liegen

DRW. Bukarest, 22. Sept. Die Hinrichtung der Mörder des Ministerpräsidenten Calinescu ist an der Mordstelle selbst erfolgt.

Insgesamt sind elf Mann erschossen worden. Die Leichen sollen zur Abschreckung 24 Stunden am Tatort liegen bleiben.

Die Volksmeinung in Bukarest:

Wer hat das gemacht? — Die Engländer!

DRW. Bukarest, 21. Sept. Ganz Bukarest steht unter dem Eindruck dieses furchtbaren Mordes. Es herrscht eine unangenehme Erregung. Für die Volkstimmungen sind Kennerungen bezeichnend, die kurze Zeit nach der Tat von den am Tatort zusammengeströmten Menschen geäußert worden sind, und als authentisch verbürgt werden können: Wer hat das gemacht? — Die Engländer!

Hierin kommt die allgemeine Ueberzeugung zum Ausdruck, daß es sich um eine abgeleitete Schurkerei der Engländer handelt, die ihre blutigen Geschäfte durch mißbrauchte Anhänger der Eisernen Garde besorgen ließen.

Unter den Tätern befindet sich ein Rechtsanwalt Dumitrescu aus Plojesci, über dessen nähere Persönlichkeit man noch nichts weiß, ferner soll ein gewisser Pecca darunter sein, ein unbekanntes Subjekt, das in Gardistenkreisen einmal eine Rolle spielte, bis man Unterschlagungen und ähnlichen Handlungen auf die Spur kam. Pecca war ein Vespiger und bedenkenlos bereit, sich zu verkaufen.

Kampfabstände, z. B. vor Zernberg, wie bei einer Ablösung übergeben werden. Die Einzelheiten über die Durchführung der nötigen Maßnahmen werden inzwischen von deutsch-russischen gemischten Kommissionen ausgearbeitet.

Die Erschließung, die weiten Teilen des ehemaligen polnischen Staates nach den gewonnenen Schlachten zuteil wird, ist gekennzeichnet durch die Einsetzung von Militärbefehlshabern, die sich die nötigen zivilen Verwaltungsorgane beigeordnet haben. Sie gehen an die Lösung der Aufgaben, vor die das deutsche Heer durch den plötzlichen Zusammenbruch der polnischen Armee und des unnatürlichen polnischen Staatsgebildes gestellt ist.

Inzwischen gehen die Vorbereitungen für den Angriff auf die wenigen noch von polnischen Truppen besetzten Plätze, die selbst von Herrn Chamberlain nur noch den Namen kleiner „Widerstandslager“ erhielten, planmäßig vor sich. Mit der Ruhe und Gründlichkeit, die der deutschen Heeresleitung stets eigen waren, wird die Einnahme von Warschau eingeleitet. Die Verteidigung von Warschau, die aus regulären Truppen und vielen zu hunderttausenden ausgehobten Einwohnern besteht, versucht inzwischen durch Deklamationen dieser ausländischen Sender die hoffnungslose Lage zu beschönigen. Der Kampf des deutschen Offiziers um die polnische Hauptstadt hat noch nicht begonnen. Bisher wurden nur Erkundungen vorgenommen und Vorbereitungen getroffen. Der Beginn der Aktion selbst wird im Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht angekündigt werden.

Der Führer auf der Westerpforte und in Götzenhofen (Gdingen)

Danzig, 21. Sept. Der Führer besuchte am Donnerstagvormittag die Truppen im Kampfgebiet rund um Danzig. Er besichtigte zunächst die von den Polen vertriebenen Soldaten und von unseren Truppen nach beständigem Kampf genommene Westerpforte, die bei Neufahrwasser die Einfahrt zum Danziger Hafen beherrscht.

Auf seiner Fahrt zum Danziger Krantur und durch den Danziger Hafen bereitet die in dem nun wieder friedlicher Arbeit zurückgehenden Danziger Hafengebiet schaffenden Volksgenossen dem Führer begeisterte Huldigungen. Auch auf den Docks und Werften des Hafens drängten sich Zehntausende, um dem Führer nochmals jubelnd ihren Dank abzustatten.

Nach einer eingehenden Besichtigung des Kampfgebietes auf der Westerpforte schritt der Führer die Front der an Bord in Paradeausstellung angetretenen Besatzung der „Schleswig-Holstein“ ab, die am Kai der Westerpforte festgemacht hatte.

Von hier aus begab sich der Führer nach Götzenhofen, dem bisherigen Gdingen. Auf der Marschall-Blüthli-Strasse hatten Formationen aller an den Kämpfen um Götzenhofen beteiligten deutschen Truppen Aufstellung genommen. Unter den Offizieren und Mannschaften befand sich bereits eine ganze Anzahl Träger des Eisernen Kreuzes. Der Führer schritt die lange Front der Formationen ab und zog zahlreiche Träger des Eisernen Kreuzes ins Gespräch.

Anschließend besichtigte der Führer die Hafenanlagen von Götzenhofen sowie das Kampfgebiet auf den Höhen von Orhöft, wo vor wenigen Tagen der letzte hartnäckige Widerstand der Nordgruppe der polnischen Korridorarmee gebrochen wurde.

In Götzenhofen und Orhöft traf der Führer mit Generalfeldmarschall Göring zusammen, der sich ebenfalls auf einer Besichtigungsteilnahme im besetzten Küstengebiet befand.

Die letzten Kämpfe bei Gdingen

Ausländische Journalisten als Zeuge polnischer Rechtsbrüche

Danzig, 21. Sept. Den ausländischen Pressevertretern in Deutschland war am Montag und Dienstag Gelegenheit gegeben, nicht nur das große historische Ereignis des Einzuges des Führers in das zum Reich zurückgekehrte Danzig erleben zu können, sondern auch Zeuge der letzten Kampfhandlungen bei Orhöft zu sein und die Westerpforte zu besichtigen. Das Vordringen der deutschen Truppen gegen die auf dem nördlich von Gdingen gelegenen Hochplateau noch Widerstand leistenden Polen konnte von den ausländischen Journalisten, denen ein deutscher Offizier als sachkundiger Führer zur Verfügung stand, mit höchstem Interesse verfolgt werden. Mit größter Spannung verfolgten die Pressevertreter die Einschläge der schweren Granaten der 15 Kilometer entfernt vor der Westerpforte liegenden „Schleswig-Holstein“ in den Stellungen der Polen. Besonderen Eindruck machte auf die Auslandsjournalisten die Westerpforte, deren zerstörte Kasematten und Bunker zwischen den von Geschossen zersplitterten Klüften noch den Beweis lieferten, in welchem Ausmaß die Polen entgegen den vertraglichen Bestimmungen die Halbinsel zu einem besetzten Platz ausgebaut hatten.

Wie der Augenschein noch jetzt bezeugt, erwiesen sich als äußerst wirksam beim Angriff auf die Westerpforte, deren Besetzung übrigens noch für Monate Lebensmittel befähigt, die Bombenabwehr der deutschen Luftwaffe. Die härteste Besetzung der Insel war durch eine einzige Bombe völlig vernichtet worden. Trichter bis zu einer Tiefe von fünf Meter sind die Spuren, die der Angriff der Luftwaffe hinterlassen hat. Arbeitsdienst und Gefangene sind bereits wieder im Zugriff, das zerstörte Gelände aufzuräumen und Ordnung zu schaffen.

Chamberlains Enttäuschung

London, 21. Sept. Im englischen Unterhaus gab der britische Premierminister Chamberlain am Mittwoch einen Überblick über die militärische Lage, der natürlich in englischem Sinne gefärbt war. Er konnte jedoch nicht verschweigen, daß in Polen nur noch „Inseln des Widerstandes“ existieren und daß das polnische Heer erledigt ist. Er gab zu, daß England diese Katastrophe „nicht habe abwenden können“. Chamberlain gab weiter der schweren Enttäuschung über die Entscheidung der Sowjetregierung Ausdruck, deren Auswirkungen er „sehr ernst“ nannte. Heber Motive oder Folgen der russischen Aktion könne man noch kein endgültiges Urteil fällen. Chamberlain machte im übrigen wieder die üblichen Redensarten über die „deutsche Drohung“ und bestätigte, daß England über den Verlust der „Courageous“ tief erschüttert ist. In der Debatte erklärte der Führer der Opposition, daß dem polnischen Verbündeten nicht mit der gebotenen Beschleunigung Hilfe gebracht worden wäre.

Aus dem englischen Dominions

Nach einem Reuterbericht aus der kanadischen Hauptstadt Ottawa hat die kanadische Regierung bekanntgegeben, daß sie „für den Notfall“ zwei Divisionen als Expeditionskorps aufstellen könne.

Gegen jede Störung durch Amerika

Tokio, 21. Sept. Auch am Donnerstag führt die japanische Presse ihre Angriffe gegen die „unfreundliche Haltung Amerikas“ weiter und gibt so einen erhöhten Eindruck von den gespannten Beziehungen zwischen den beiden Ländern. Die dem

Rechtsbrecher suchen freie Bahn

England und Frankreich wollen sich dem Haager Gerichtshof entziehen

Bern, 21. Sept. Nachdem die englische und die französische Regierung bereits im Frühjahr d. J. ihre Beteiligung an den wesentlichen Vorarbeiten der Genfer Generalakte von 1928 angekündigt haben, haben sie nunmehr auch dem Völkerbundsekretariat ihren Rücktritt von der sogenannten Fakultativ-Klausel des Statuts des Haager Gerichtshofes mitgeteilt.

Im Namen des französischen Außenministeriums richtete Alexis Léger an den Generalsekretär des Völkerbundes unter dem 10. September 1939 die Mitteilung, daß die französische Regierung sich nicht mehr an den Artikel 136 des Statuts des Ständigen Internationalen Gerichtshofes gebunden betrachte. Ein ähnliches längeres Schreiben richtete auch namens der britischen Regierung der Unterstaatssekretär Cadogan am 7. September 1939 an den Generalsekretär des Völkerbundes.

Hierzu schreibt der Deutsche Dienst:

In Artikel 14 der Völkerbundesfassung war die Errichtung eines Ständigen Internationalen Gerichtshofes vorgesehen, der über alle ihm unterbreiteten Streitfragen entscheiden sollte. Zur Zuständigkeit dieses Gerichtshofes, dessen Sitz sich im Haag befindet, sollten insbesondere alle Fragen des Völkerrechtes sowie die Art und der Umfang der wegen Verletzung internationaler Verpflichtungen geschuldeten Entschädigungen gehören. In der Blütezeit des Völkerbundes haben fast alle Mitgliedstaaten sich wegen solcher Fragen der Jurisdiktion des Haager Gerichtshofes unterworfen, darunter auch England und Frankreich. Man sollte meinen, daß angesichts der von England und Frankreich eingeleiteten Hungerblockade und der damit verbundenen Verletzung der Rechte der Neutralen, der Gerichtshof ein fruchtbares Feld für seine Tätigkeit finden würde, um die englisch-französischen Übergriffe zurückzuweisen und die Westmächte zur Achtung des internationalen Rechtes zu veranlassen. Aber in demselben Augenblick, in dem die Staaten, deren Votitler bisher bei jeder Gelegenheit die Wahrung des Völkerrechtes und die Heiligkeit der Verträge als Voraussetzung einer internationalen Zusammenarbeit predigten, befristeten müssen, als Rechtsbrecher festgestellt zu werden, versuchen sie, sich der Rechtsprechung des Gerichtshofes zu entziehen. In dem Monat, wo der Schiedsgerichtshof wirklich einmal seine Feuerprobe bestehen müßte, wird strupplos erklärt, die Unterwerfung unter die Schiedsgerichtsbarkeit gelte für sie ab sofort nicht mehr, obwohl die Bindung daran nach dem Statut nur mit einer bestimmten Kündigungserklärung aufgehoben werden kann. Und um das Maß voll zu machen, berufen sie sich zur Begründung dabei noch auf „veränderte Umstände“, eine Begründung, die sie Jahre, ja Jahrzehnte lang aus bitterster Bekämpfung, solange sich andere — ihre Gegner — darauf beriefen.

Französische Kammer unter Zensur

Paris, 21. Sept. In den Wandlungen der Pariser Kammer scheinen sehr merkwürdige Zustände zu herrschen. Die Zensur hat in den Blättern sämtliche diesbezüglichen Informationen gestrichen und man sieht in allen Wäutern nur die übliche Ueber-

Außenamt nahestehende „Tokyo Asahi Shimbun“ betont nochmals, daß die amerikanischen Interessen in China durchaus geschützt seien und daß Amerika am besten wäre, den Aufbau Ostasiens nicht zu fördern. Wenn dagegen Amerika trotz der japanischen Versicherungen, daß die amerikanischen Interessen in China gewahrt würden, nunmehr zu Tschiangkaihschick übergeben, so werde Amerika nur den gegenwärtigen internationalen Konflikt auf den Fernen Osten ausdehnen. Gleichzeitig werde es aber seine eigenen Rechte und Interessen verletzen, die es in Zusammenarbeit mit Japan aufrecht erhalten könne.

England und Frankreich soll sich zurückziehen

Washington, 21. Sept. Der japanische Botschafter in Washington, Horinouchi, teilt am Donnerstag der amerikanischen Presse mit, Japan habe England und Frankreich freundlichst zu verstehen gegeben, daß die kriegführenden Nationen ihre Streitkräfte aus China zurückziehen möchten. Japan hoffe, daß bei den zur Zeit in Gang befindlichen diplomatischen Besprechungen mit England und Frankreich eine Lösung dieser Frage erzielt werde.

„Der europäische Krieg gegen Amerika nichts an“

Henry Ford gegen Aenderung des Neutralitätsgesetzes

Detroit, 21. Sept. Henry Ford erklärte am Mittwoch in einer Presseunterredung, daß er gegen jede Aenderung des bestehenden amerikanischen Neutralitätsgesetzes sei, das von Männern abgefaßt worden sei, die wußten, was Krieg bedeutet. Der europäische Krieg gehe Amerika nichts an. Der einzige Zweck der beabsichtigten Aenderung des Neutralitätsgesetzes sei, es den Konstitutionsadvisanten zu ermöglichen, aus dem durch den Krieg verursachten Menschenleben finanzielle Vorteile zu ziehen. Die einzigen Leute, die Krieg wünschten, seien jene, die daraus profitieren wollten. Gerade die unveränderte Beibehaltung des Neutralitätsgesetzes werde ein Mittel sein, den europäischen Krieg schnell zu beenden.

Henry Ford, der nach dem Ausbruch des Weltkrieges von 1914 mehrfach versucht hatte, die Ausbreitung auf die Vereinigten Staaten zu verhindern, erklärte weiter, seine Bemühungen in der jetzigen Lage würden sich vorläufig auf einen Appell an die Vernunft beschränken und er sei überzeugt, daß der gesunde Menschenverstand siegen werde.

Italienische Stimmen zur Lage

„Krieg im Westen ein tragischer Unfuss“

Rom, 21. Sept. Angesichts der erfolgreichen Beendigung des polnischen Feldzuges durch die deutschen Truppen sieht sich die römische Presse am Donnerstag in verstärktem Maße für den Frieden ein. „Das Ende des Konflikts in Polen und die klare Rede Adolf Hitlers stellen Regierungen und Völker vor neue Verantwortungen.“ So betont „Popolo di Roma“ in riesiger Schlagzeile, um Johann zu erklären, daß am 1. September kein Weltkrieg ausgebrochen sei, sondern lediglich ein deutsch-polnischer Konflikt, weil die schlecht beratene Warschauer Regierung statt eine friedliche Regelung der Korridorfrage und des deutschen Minderheitenproblems anzunehmen, zu den Waffen griff. In kaum 18 Tagen sei die Frage gelöst worden und das Polen von Versailles habe ausgehört zu existieren. Deutschland habe, wie Hitler in seiner Rede betont habe, die einen entscheidenden Beitrag für eine Befriedigung Europas geleistet, begrenzte Ziele gehabt und habe sie mit einer raschen Kriegserklärung erreicht und sei bereit, zur friedlichen Arbeit zurückzukehren. „Möge Hitlers Danziger Appell nicht ins Meer fallen!“ Das Blatt stellt dann die Frage, wer wohl im Ernst glauben könne, daß nach dem

schritt „Aus den Wandlungen der Kammer“ und dann einen großen weißen Raufen. Lediglich die Ausführungen des „Populaire“ scheinen dem Zensor entgangen zu sein. Sie werfen ein bezeichnendes Licht auf die Zustände, die im französischen Parlament herrschen. Der Einmarsch der Sowjettruppen in Polen, so schreibt das Blatt, führte in parlamentarischen Kreisen zu nicht endenwollenden Auseinandersetzungen. Zahlreiche Abgeordnete forderten eine Verstärkung der französischen Propaganda im Ausland und eine Zentralisierung der Propagandakräfte. Am Dienstag sei das Unbehagen so groß gewesen, daß es schließlich zu Schlägereien zwischen den einzelnen Abgeordneten gekommen sei. Erst nach dem Eingreifen des Kammerpersonals fanden diese Zwischenfälle ein Ende. Die Temperatur, so schreibt das Blatt, reize immer weiter an.

Churchill liegt zum Trost

London, 21. Sept. Winston Churchill, der Erste Lord der Admiralsität, behauptete am Mittwoch erneut, daß das deutsche U-Boot, das die „Courageous“ torpedierte, von einem der Begleitgeschiffe dieses Flugzeugträgers versenkt worden sei.

Demgegenüber steht fest, daß das U-Boot mehrere Stunden nach seinem Angriff auf die „Courageous“ selbst seinen Sieg meldete. Im übrigen hat der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine inzwischen Kommandant und Besatzung des U-Bootes seine Anerkennung ausgesprochen. Bemerkenswert ist weiter, daß Winston Churchill, der Marineminister, als Fachmann meinte, er könne sich nicht erklären, wie es dem deutschen U-Boot möglich gewesen sei, trotz des vollen Gelichtes von Zerstörern so nahe an den Flugzeugträger heranzukommen. Damit hat auch Herr Churchill Kommandant und Besatzung des deutschen U-Bootes unausgesprochen seine Anerkennung ausgesprochen.

Miser Greenwood bezieht den Schaden

London, 21. Sept. Der britische Oppositionsführer Greenwood rang am Mittwoch im Unterhaus die Hände über das Schicksal Polens. Leider wandte sich Herr Greenwood nicht gegen Herrn Chamberlain, der Polen kaltsüchtig in die Katastrophe hineinstieß, die auf den von einem englischen Blankofeld ausgehenden polnischen Größenwahn folgen mußte. Greenwood meinte lediglich, es liege schwer auf seinem Gewissen und auf dem anderer Mitglieder des Unterhauses, daß England in dieser kühnen Prüfung nicht mehr für Polen habe tun können. Greenwood machte sich aber noch weitere Gedanken. Er meinte, England müsse aus dem Schicksal Polens die wichtige Lehre ziehen, daß die Hilfe, die es seinen Freunden in Zukunft gewähre, schnell, sicher und großzügig gegeben werden müsse. Sonst würden mögliche aktive Verbündete nur unwillig passive Freunde.

Herr Greenwood braucht sich um die zukünftige Hilfe für die von England in den Tod geschickten anderen Völker nicht allzu viele Sorgen machen, denn es ist nicht anzunehmen, daß sich auch weitere Völker finden werden, die für England die Kasernen aus dem Feuer holen wollen, um sich die Finger zu verbrennen.

Schlach eines ehrenhaften Friedens nach so viel Jahren der Leiden und Zerstörung irgend ein Regierungschef dazu fähig ist, von neuem den Haß zu entlassen und neue Zweisetz und neue Konflikte zu schaffen. Alle erhofften in dieser für die Weltgeschichte entscheidenden Stunde, daß die Klugheit die Regierenden erleuchte und sie den rechten Weg finden lasse, um nach Niederlegung der Waffen die Arbeit zum Wiederaufbau aufzunehmen. Der „Messager“ schreibt: Den Krieg im Westen gegen Polen forschen zu wollen, wäre ein tragischer Unfuss, eine der tragischsten Widersinnigkeiten der Geschichte. Das verstauchte Verfalls habe Europa bereits genügend Leid und Ruin gebracht. Es sei an der Zeit, sich mit einmütigem Willen von jedem unheilvollen Einfluß zu befreien.

„Corriere della Sera“ erklärt, es sei klar wie die Sonne, daß Polen nicht wegen seiner Interessen zur Schlachtopfer geführt worden sei. Wer Polen Katschläge erteilt, habe Polen und sich selbst getötet. Irren sei menschlich, aber im Irrtum verharren, sei teuflisch, umso mehr, wenn sich dieser schreckliche Irrtum Krieg nenne. Adolf Hitler habe in seiner Rede gezeigt, daß er das schwer löstende Problem absolut erkenne. Er sei nicht, wie die Kriegsheer ihn hinzustellen bemüht, ein blut- und deutegieriger Eroberer, sondern ein Staatsmann, der nur zu den Waffen Zuflucht nehme, wenn er durch die Holzstarrigkeit der Gegner dazu gezwungen werde. Die Völker hofften noch, daß der Konflikt beigelegt werden könne. Im Westen und Süden seien die Grenzen des Reichs endgültig. Ueber den Rest könnte man sich verständigen. Es würde genügen, so schreibt „Corriere della Sera“ weiter, daß die Gegner des Reiches nicht auf ihrem aburden Programm der „Zerstörung des Hitlerischen Regimes“ bestehen blieben, und daß sie nicht den Gedanken einer unklügeligen Neuerschaffung Polens vom Versailles Top weiterverfolgen. Noch sei es Zeit, die Lage zu überprüfen und sich auf den Weg des Waffenstillstandes und des Friedens zu begeben, wie dies Mussolini schon in den ersten Tagen des unglücklichen Konflikts angeregt hatte. Das Blatt bringt dann Auszüge aus der gestrigen Rede Chamberlains und stellt in ihr die Unversöhnlichkeit der britischen Kriegsheer fest. Wie vorausgesehen war, schlägt das Blatt, habe Chamberlain seinem Willen bekräftigt, den Krieg gegen Deutschland fortzuführen.

Danziger Führerrede von der Sowjetpresse fürstens beachtet

Moskau, 21. Sept. Die Rede des Führers in Danzig wird durch einen ausführlichen Bericht der Tag-Agentur in allen Moskauer Blättern, die Mittwoch wegen des Ruhetages nicht erschienen sind, wiedergegeben. Die scharfe Abrechnung des Führers mit dem Spiel der Londoner Kriegsheer, die auch das furchtbare Schicksal Polens auf dem Gewissen haben, findet dabei besondere Beachtung. Ferner werden natürlich diejenigen Stellen der Führerrede hervorgehoben und wörtlich zitiert, wo der Führer über die Zusammenarbeit mit Rußland zur Neuordnung in Osteuropa sprach.

Regierung Wangtschingwei in China

Mitteilung des japanischen Ministerpräsidenten

Tokio, 21. Sept. (Oraffendienst des N.H.) Der japanische Ministerpräsident General Abe teilte in der Kabinettsitzung am Donnerstag mit, daß Anfang November eine neue Zentralregierung in China unter Wangtschingwei eingeleitet werde, nachdem eine Einigung mit den prosozialistischen Regierungen in Peking und Kanking erzielt worden sei.



Aus Magold und Umgebung

Magold, den 22. September 1939

Viel Feind, viel Ehr! Frundsberg.

22. Sept.: 1473 Georg von Frundsberg geboren. — 1826 Johann Peter Hebel gestorben. — 1914 U 9 (Weddigen) versetzt drei englische Kreuzer.

Dienstnachrichten

Berufen wurde Bezirksnotar Benz in Dornkietzen an das Bezirksnotariat Lützenau und ernannt Justizinspektor Erwin Luz bei dem Amtsgericht Calw zum Bezirksnotar in Dornkietzen.

Ehrentafel des Alters

Heute begeht Spinnereibesitzer Louis Kentschler den 83. Geburtstag. Wir wünschen dem Jubilar, der sich noch großer Nützlichkeit erfreut, alles Gute für die Zukunft. Möge ihm die ihm eigene Bemüßung recht lange erhalten bleiben! — Am Sonntag feiert die ledige frühere Krankenpflegerin Pauline Hafner, Pfaffenloch, in guter Gesundheit ebenfalls den 83. Geburtstag. Wir wünschen auch ihr einen weiterhin erträglichen Lebensabend!

Das Arbeitsamt Magold

Um Mißverständnissen vorzubeugen, teilen wir noch mit, daß zum Bereich des Arbeitsamts Magold natürlich auch die Kreise Horb und Freudenstadt gehören.

H-Freiwilige

Die H-Totenkopflandarten stellen etwa eine beschränkte Anzahl von Freiwilligen der Jahrgänge 1921 und 1922 ein. Bedingung: Welle H-Tauglichkeit, Mindestgröße 168 Zentimeter mit 17 Jahren, zwölfjährige Dienstverpflichtung. Die Bewerber dürfen von der Wehrmacht noch nicht ausgebildet sein und keinen freiwilligen Annahmeschein der Wehrmacht besitzen. Bei Eignung Aufnahme in die Führerlaufbahn. Dienstzeitverlängerung. Spätere Uebernahme in den Dienst der Polizei (einschließlich Geheimen Staatspolizei), mittleren und gehobenen Staatsdienst oder Einlass als Wehrbauer. Merkblätter durch jede H-Dienststelle, sowie unmittelbar vom H-Hauptamt, Amt Ergänzungs, Berlin SW 11, Prinz-Albrecht-Strasse 9.

Außerdem werden auch Freiwillige für die H-Verfügungstruppen unterrichtet und angenommen: Zwischen dem 2. und 11. Oktober in Schwab. Hall, Waalen, Göttingen, Heidenheim, Ulm, Biberach/Riß, Ravensburg, Tuttlingen, Sigmaringen (Hohenz.), Göttingen (Hohenz.), Reutlingen, Ehlingen, Stuttgart, Heilbronn und Freudenstadt. Auskunft bei den H-Dienststellen oder Bürgermeisterämtern.

Kameradschaft des Dorfes

Mag. Das Landvolk weiß, wie sehr es heute gilt, auch die kleinste Möglichkeit auszunutzen, um die Nahrungsmittelversorgung auf ihrem hohen Stand zu erhalten. Weder bei der Ernte noch bei der Aufbewahrung und Verwertung der gewonnenen Güter darf es Verluste geben. Kein Silbchen Erde, keine Maschine, keine Arbeitskraft darf ungenutzt bleiben. Wo der einzelne allein es nicht mehr schaffen kann, muß der Nachbar einspringen. „Helft euch gegenseitig!“, so lautet die Parole. Dem deutschen Landvolk wird es nicht schwer fallen, diesen Appell zu erfüllen und sich in selbstverständlicher Kameradschaft dem höheren Ziel unterzuordnen. Es kennt die nachbarschaftliche Hilfe und die gemeinschaftliche Arbeit an großen Aufgaben seit langem und weiß sie zu schätzen. Der immer weiterschreitende Aufschwung des landwirtschaftlichen Genossenschaftswesens, das sich auf diesem Gedanken aufbaut und bei aller Wahrung der Rechte des einzelnen die Kräfte zusammenföhrt und gemeinsam ansetzt, ist hierfür ein Beweis. Schon in den letzten Jahren hat die genossenschaftliche Beschaffung und Nutzung von Landmaschinen aller Art stetige Fortschritte gemacht. Sie hat sich als ein geeignetes Mittel erwiesen, den Mangel an Arbeitskräften zu überbrücken und darüber hinaus auch dem Kleinbauern, kapitalschwächeren Betrieb die Anwendung leistungsfähiger Maschinen und Geräte zu ermöglichen, auf die er sonst verzichten mußte. Dies läßt erkennen, welchen Weg die Kameradschaft des Dorfes beschreiten muß, um ihre große Nahrungssorge zu bestehen.

Die Herbstzeitlose

In den Wäldern sehen wir jetzt die ersten Botboten des Herbstes: Herbstzeitlosen. Sie sind dort, wo ein Feld- und Wiesensüßholz aller Art in schattigen Stellen wächst. Vereinzelt fliegen noch schaukelnd Schmetterlinge über sie hinweg, wie einst im Juli. Sie werden wohl die letzten „fliegenden Gesellen“ des vergehenden Sommers sein.

Die Herbstzeitlose hat ihren Namen „Zeitlose“ wohl daher, daß sie sich nicht an die eigentliche Blütezeit hält. Auch andere Namen trägt sie noch; sie wird z. B. im Schwäbischen auch „Lautblume“ genannt oder „Spinnerrin“, da sie nach altem Volksglauben die in der herbstlichen Zeit in den Wäldern hängenden Spinnweben, die den sogenannten Altwaldesommer kennzeichnen, spinnt. Die Herbstzeitlose enthält bekanntlich ein berauschendes Gift und schon die alten Griechen hatten großen Respekt vor ihr, denn sie nannten die Herbstzeitlose „Ephimora“, das heißt die in einem Tag Lebende. Tiere auf der Weidenweide vermeiden die giftige Herbstzeitlose und umgelen sie. Im Bauernspruch heißt es, daß bei einem frühen Erscheinen der Herbstzeitlosen mit einem sonnigen und frühen Herbst zu rechnen ist.

Ziegenhaltung lohnt sich immer

Man hat oft ein wenig geringschichtig über den Ziegenzüchter geschelt, hat die Ziege als die „Kuh des kleinen Mannes“ abzutun versucht und darüber vergessen, daß sie einer der demütigsten und besten Helfer bei der Steigerung der Fetterzeugung ist. Im gegenwärtigen Augenblick müssen wir jede Möglichkeit, unsere Milch- und damit Fetterzeugung zu steigern, auszunutzen. Wenn in den letzten Jahren die Zahl der Ziegenhalter ein wenig gesunken ist, so sollte sich heute jeder, der irgendwie dazu in der Lage ist, es sich überlegen, ob er nicht wieder eine Ziege anschaffen will.

Bei äußerst bescheidenen Ansprüchen vollbringt die Ziege Leistungen, die ihresgleichen suchen. Ziegen sind in der Lage, jährlich 700 bis 1000 Liter Milch zu erzeugen, das sind jeden Tag zwei bis drei Liter. Für die Hausfrau ist dieser Mehrertrag an Milch sicher nicht unwillkommen. Landarbeiter, Siedler, Handwerker und Industriearbeiter, die auf dem Lande oder in den Vorstädten wohnen, können mit Leichtigkeit das notwendige Futter herbeischaffen, denn Abfälle, die sich als Futter eignen, stehen in jedem Haushalt zur Verfügung. Sicher aber wird die Nachbarn bereit sein, auch ihre Küchenabfälle abzugeben, wenn die eigenen nicht ausreichen. Ziegenhaltung lohnt sich immer, jeder mag also überlegen, ob er nicht irgendwo auf dem Hof oder im Stall noch ein Plätzchen hat, wo eine Ziege stehen kann.

Feuerwehr-Ehrenzeichen

Allensteig. Den Brandweilern Karl Flaig und Karl Hamer wurde für 25jährige Dienstzeit in der Feind. Feuerwehr das Feuerwehr-Ehrenzeichen 2. Stufe verliehen.

Württemberg

Zwei Knaben bei einem Verkehrsunfall getötet

Ulm, 21. Sept. Am Mittwoch nachmittag ereignete sich an der Kreuzung Hahler- und Parreggerstraße ein Zusammenstoß zwischen einem mit Kies beladenen Lastkraftwagen und einem Fahrrad, das mit zwei Knaben besetzt war. Das mit großer Schnelligkeit bergabwärts fahrende Rad fuhr in den Lastkraftwagen hinein, wobei beide Knaben so schwer verletzt wurden, daß sie sofort tot waren. Es handelt sich um den 11 Jahre alten Sohn des Bäckermeisters Robert Henschler und um den 12jährigen Sohn des Schneidermeisters Braig. Die letztere Familie ist um so schwerer betroffen, als erst vor zwei Jahren ebenfalls ein 12 Jahre alter Sohn bei einem Verkehrsunfall in Biberach ums Leben gekommen war.

Wendlingen, Kr. Rürtingen, 21. Sept. (In die Lanter gestürzt.) Als Gipfelführer Wilhelm Schod in der Nacht zum Montag in seine Wohnung zurückkehren wollte, geriet er in der Dunkelheit vom Wege ab und stürzte in die hochgehende Lanter. Schod erlitt, die Verletzung wurde bereits geborgen.

Gunningen, Kr. Tuttlingen, 21. Sept. (Tödlicher Sturz.) Am Dienstagnachmittag stürzte in Gunningen die Ehefrau des Albert Dikel bei Drehschleifen so unglücklich von der Oberterrasse auf den Scheunboden, daß sie allem Anschein nach die Wirbelsäule brach. Kurz nach dem Unfall erlag sie ihren Verletzungen. Der Familie der tödlich Verunglückten wendet sich allgemeine Teilnahme zu, da ein Sohn im Felde steht.

Kullingen, Kr. Sigmaringen, 21. Sept. Beim Anlassen der Drehschleife gesprang dem 45 Jahre alten Landwirt Robert Bohner die Riemenscheibe, wobei der Antreiberriemen mit großer Wucht gegen den Traktor geschleudert wurde. Beim Nachhaken nach dem Riemen wurde Bohner die Hand abgerissen. Der Bedauernswerte wurde in das Landeskrankenhaus Sigmaringen abgeliefert, wo ihm der Arm abgenommen werden mußte.

Singen a. S., 21. Sept. (Tödlicher Unfall.) Der Erbhöfner Max Walbel vom Schwärze-Hof ist durch einen Unglücksfall ums Leben gekommen. Er hat kurz nach der Nachtübernahme im Jahre 1933 die damalige Jungbauerngruppe der NS-Bauernschaft geleitet und gehörte bis zu seinem Tode dem Verwaltungsrat der Bezirksparität Singen als Mitglied an. W. Walbel hinterläßt Frau und zwei unmündige Kinder.

Baden

Karlsruhe, 21. Sept. (Rückgang der Maul- und Klauenseuche.) In der letzten Woche ist die Maul- und Klauenseuche in Baden wieder in einer Gemeinde, nämlich in Steinmetz, Landkreis Müllheim erloschen. Am 19. September 1939 waren folgende fünf Gemeinden verunsichert: Landkreis Bruchsal: Gondelsheim, Stadtkreis Karlsruhe: Karlsruhe, Landkreis Müllheim: Kuggen, Feldberg, Müllheim.

Forstheim, 21. Sept. (Verkehrsunfall.) Als am Mittwochabend der 55 Jahre alte Karl Huttenloch und der 60 Jahre alte Karl Scherb aus Nieseln zu Fuß der Fußgängerstraße der Reichsautobahn Nieseln zugingen, wurden sie von einem Personenkraftwagen aus Mühlacker angefahren. Huttenloch erlitt einen Schädelbruch und war sofort tot. Scherb wurde mit schweren Verletzungen einem Krankenhaus zugeführt. Die Schuld trifft den Fahrer, weil er bei seinem abgeblendeten Licht mit zu hoher Geschwindigkeit gefahren war.

Forstheim, 21. Sept. (Beim Rangieren verunglückt.) Beim Rangieren auf dem Güterbahnhof ereignete sich ein Unfall, wobei einem Rangierer ein Arm zerquetscht wurde. Im städtischen Krankenhaus mußte dem Verunglückten der rechte Unterarm abgenommen werden.

Rauenberg bei Wiesloch, 21. Sept. (Tödlicher Unfall.) Pfarrer Kirchgesner ist auf der Straße Wiesloch-Roth mit dem Motorrad tödlich verunglückt. Er stammt aus Baden.

Stein am Kocher, 21. Sept. (Schwerer Sturz.) Der 52jährige Landwirt Josef Hohenreuter fiel beim Dreschen so unglücklich von der Maschine, daß er einen schweren Schädelbruch erlitt. Man verbrachte Hohenreuter ins Kreisärztliche Krankenhaus, doch war er nicht mehr zu retten.

Bad Dürkheim, 21. Sept. (Tödlicher Unfall.) Innerhalb einer Woche ereignete sich hier bereits der zweite tödliche Unfall. Der 33 Jahre alte Arbeiter Jiegle aus Ludwigsbühl fuhr mit seinem Motorrad am Dienstag morgen auf der Reichsstraße 37 in Richtung Bad Dürkheim. Im Bereich des Stadtteiles Greifen kam auf der Geraden aus unerklärlichen Gründen ins Schleudern und fuhr gegen einen Baum. Der Fahrer war sofort tot.

Taubertal bei Forstheim, 21. Sept. (Zusammenstoß.) In der Nähe von Königheim fuhr Frau E. Geier und Schneidermeister Herold mit dem Motorrad auf ein Auto. Beide Personen — von Lampen —

Taubertal bei Forstheim, 21. Sept. (Das nasse Grab.) Im nahegelegenen Dittelhäusen fiel das Kind des Brauereimeisters Fritz Kolb in die Hochwasserfluten der Tauber. Es konnte bis heute noch nicht gefunden werden.

Oberkirch, 21. Sept. (Tödlicher Verletzt.) Bei Straßenbauarbeiten wurden zwei Erdarbeiter durch plötzliches Wenden einer Erdmasse erfaßt und zu Boden geschleudert. Einer der Arbeiter wurde getötet, der andere schwer verletzt.

Hautenbach bei Brühl (Baden), 21. Sept. Der 34 Jahre alte Paul Ott aus Lauffen am Neckar versuchte seine hier bei ihrem Bruder wohnende 32 Jahre alte Ehefrau, mit der er in Scheidung lebte, durch Messerstiche zu töten. In der Meinung, seine Absicht erreicht zu haben, schnitt sich Ott die Kehle durch und starb kurz darauf im städtischen Krankenhaus Albern. Die Verletzungen der Frau am Hals und Nacken sind, wie sich im Krankenhaus herausstellte, zum Glück nicht lebensgefährlich. Die furchtbare Tat geschah in einem kleinen Zimmer, wohin Ott seine Frau gelockt hatte.

Aus dem Gerichtssaal

Drei Jahre Gefängnis für jahrelange Tötung

Karlsruhe, 21. Sept. Vor der Ersten Strafkammer des Landgerichts Erfurt fand der schwere Verbrechenfall von Mühlhausen in Thüringen am 31. Juli d. J. sein gerichtliches Abschluß. Ohne einen Führerschein zu besitzen, unternahm der 22jährige Theodor Winterholler am genannten Tage mit einem Personenkraftwagen, der an seiner Arbeitsstelle (seiner Autoreparaturwerk-

statt) zur Ablieferung bereit stand, eine Schwarzfahrt. Bereits nach 700 Meter verlor W. die Herrschaft über den schweren Wagen und überfuhr an einer kleinen Brücke die dort mit ihren Fahrrädern ruhenden Karlsruher Hiltzerjungen Emil Peter und Ludwig Ruser, die mit anderen Kameraden eine Radtour durch Thüringen machten. Die beiden Jungen erlitten tödliche Verletzungen. Das in Mühlhausen tagende Gericht erkannte gegen den leichtsinnigen Menschen (wie der Führer meldet) auf die höchstzulässige Strafe für jahrelange Tötung, nämlich drei Jahre Gefängnis, wozu noch sechs Wochen Gefängnis wegen unbefugten Gebrauchs eines Kraftfahrzeugs und Vergehens gegen die Straßenordnung kommen.

Ein eigenartiger „Kaschett“

Freiburg, 21. Sept. Der 35jährige Otto Hildenbrandt aus Weil a. Rh. hatte sich durch einen Nachbarn in seiner Ehe gekränkt geföhlt. Er legte auf „Kasche“, wie er sich vor dem Freiburger Amtsgericht zu rechtfertigen versuchte, dreimal in das Anwesen des Nachbarn ein und verwendete, zweimal unter Verwendung eines Nachschlüssels, den erheblichen Geldbetrag von 1440 RM. Der größte Teil des Geldes ist wieder erbeut. Wegen eines einfachen und zweier schwerer Diebstähle wurden Hildenbrandt kostenpflichtig zu sechs Monaten Gefängnis abzüglich zwei Monate Unterjuchungshaft verurteilt.

Einheitsbrot in der Schweiz. Vom 1. Oktober ab wird in der Schweiz ein Einheitsbrot gebakken. Es wird dunkler sein, als das heutige Weiß- oder Halbweißbrot, aber heller als das jetzige Kriegsbrötchen. Die bisherigen Hauptbrotsorten werden nicht mehr ausgegeben. Weißes Mehl für die Herstellung von Brot darf überhaupt nicht mehr abgegeben werden.

Letzte Nachrichten

Daladier über Frankreichs Kriegsjahre

BRN, Berlin, 22. Sept. Daladier hielt am Donnerstagabend eine Rundfunkansprache, in der er sich nach 20 Tagen Krieg an die Franzosen und Französinen wandte. Er warnte das französische Volk vor dem Abhören der deutschen Rundfunkübertragungen in französischer Sprache, in denen beinahe immer wieder die Frage gestellt würde, wofür das französische Volk kämpft.

Das Ziel des Krieges, den die französische Regierung erklärt hat, sieht Herr Daladier in der Erreichung eines totalen Sieges, um einen Frieden auf solider Grundlage zu errichten und den deutschen Anspruch auf Beherrschung der ganzen Welt zu vernichten. — Ministerpräsident Daladier äußerte sich leider nicht zu der Frage, ob der von ihm erstrebte solide Friede ein Friede der noch solideren Verfassung als der von Versailles sein soll. Ebenfalls sagte er über die Gründe zu der kürzlich behauptung, daß Deutschland angeblich die ganze Welt beherrschen wolle.

Roosevelt verlangt Abänderung des Neutralitätsgesetzes

Die Sonderprüfung des Kongresses

BRN, Washington, 22. Sept. Für die Sonderprüfung des amerikanischen Kongresses, die am Donnerstag in Washington zusammentrat, waren besondere polizeiliche Vorkehrungen getroffen worden.

„Er habe“, so erklärte Roosevelt, „den Kongreß einberufen, um die Abänderung eines Gesetzes zu prüfen und zu verhandeln, das nach seiner christlichen Ueberzeugung die historische Außenpolitik der Vereinigten Staaten derart ändere, daß die friedlichen Beziehungen der Vereinigten Staaten zu anderen Ländern dadurch beeinträchtigt würden“. Roosevelt fuhr fort, er glaube, daß der Mantel des Friedens weit genug sei, alle zuzubeden. Eine Gruppe möge das Ausschüßgeld des Friedensbundes ausschließlich für sich in Anspruch nehmen. Amerika habe immer das Neueste getan, um den Krieg abzuwenden. Wenn es dennoch zum Kriege gekommen sei, so müsse die Regierung alles, was in ihrer Macht liege, tun, um die Vereinigten Staaten aus dem Kriege herauszuhalten. Nach seiner christlichen Ueberzeugung werde sie bei diesen Bemühungen Erfolg haben. (Vater Weisfall.) Roosevelt sagte dann weiter: „Im April entwickelte sich eine neue Spannung. Verschiedene Staaten, mit denen wir freundschaftliche Beziehungen unterhalten hatten, hatten ihre Integrität verloren oder waren dabei, sie zu verlieren. Ich sagte im Januar, daß unsere Neutralitätsgesetze vielleicht zum Vorteil von Angreifern wirken würden. Ich bitte Sie erneut, unsere Gesetzgebung noch einmal zu prüfen. Ich bedaure, daß der Kongreß dieses Gesetz verabschiedet hat. Ich bedaure, daß ich dieses Gesetz unterzeichnet habe. Ich besuche darauf, daß amerikanische Bürger und amerikanische Schiffe sich von der unmittelbaren Gefahr des direkten Konfliktes fernhalten. Weisfall. Ich schlage vor, dieses Land wieder auf die solide Grundlage einer realen und traditionellen Neutralität zu stellen. Ich bin der Ansicht, daß amerikanische Schiffe so weit wie möglich von Gefahren der Kriegszonen abgehalten werden sollten. Diesmal sehe er keinen Grund für weitere Exekutionen aufgrund der Proklamation eines beschränkten nationalen Notstandes. Falls irgend ein neues Gesetz notwendig werden sollte, werde er sofort den Kongreß zu einer neuen außerordentlichen Sitzung einberufen.“

Bürgerkrieg in Warschau

Streifenkämpfe zwischen Befürwortern und Gegnern der Uebergabe

Amsterdam, 21. Sept. Wie aus Warschau gemeldet wird, herrschen dort zwischen einzelnen Gruppen der Bevölkerung ausgebreitete Kämpfe. Ein großer Teil der Bevölkerung, der gegen die Militärherrschaft ist, verlangt die Uebergabe der Stadt. Aus diesem Grunde ist es zu schweren Kämpfen in den Straßen gekommen. In einer Straße kam es zu einer richtigen Schlacht, bei der es viele Tote und Verwundete gab. Die Bewohner, die Partei ergriffen hatten, warfen aus den Fenstern Steine, Hausrot und Brennstoffe, in Petroleum getauchte Lächer auf die Kämpfenden. An diesen Kämpfen nahmen auf beiden Seiten auch Polizeibeamte teil.

Gestorbene: Gustav A. Braun, Fabrikant, 63 J., Köln (gebürtig von Allensteig).

Truck und Verlag des „Gesellschafter“: G. W. Jaifer, Inhaber Karl Jaifer; Verantwortlicher Schriftleiter: Fritz Schlang; Verantwortl. Anzeigenleiter: Oskar Risch, sämtliche in Magold. Zurzeit ist Preisliste Nr. 7 gültig.

Unsere heutige Nummer umfaßt 6 Seiten.

Amtliche Bekanntmachungen

Ablieferungs- und Bezugs-Regelung für Fahrzeug-Kautschuk-Bereifungen

I. Beschlagnahme

1. Durch Anordnung Nr. 51 der Reichsstelle für Kautschuk und Asbest vom 7. September 1939 sind Fahrzeug-Kautschuk-Bereifungen (im folgenden Reifen genannt), soweit sie sich im Hoheitsgebiet des Deutschen Reiches befinden, dort anfallen oder dorthin eingeführt werden, zugunsten der Reichsstelle für Kautschuk und Asbest beschlagnahmt worden.

2. Reifen im Sinne der Anordnung sind:

- a) Fahrradreifen,
- b) Kraftfahradreifen,
- c) Personwagenreifen,
- d) Lieferwagenreifen,
- e) Lastwagenreifen,
- f) Traktorenreifen,
- g) Vollgummiereifen,
- h) Elektrotankreifen,
- i) Gespannwagenreifen,
- k) Flugzeugreifen,

bei Luftreifen einschließlich Schlauch und Felgenband und Gummifüllstoffband.

II. Wirkung der Beschlagnahme

Die Beschlagnahme hat die Wirkung, daß Rechtsgeschäfte über die beschlagnahmten Reifen ohne Genehmigung der Reichsstelle für Kautschuk und Asbest oder der von ihr beauftragten Stellen nichtig sind und daß ohne diese Genehmigung keine Veränderungen an ihnen vorgenommen werden dürfen. Rechtsgeschäften stehen Verfügungen gleich, die im Wege der Zwangsvollstreckung oder der Arrestvollziehung vorgenommen werden.

III. Ausnahmen von der Beschlagnahme

1. Von der Beschlagnahme sind ausgenommen:

- a) Reifen, die sich im Eigentum oder Besitz der Wehrmacht, oder der Schutzgliederungen außerhalb der Wehrmacht befinden;
- b) Fahrradreifen, die bei Inkrafttreten der Anordnung der Reichsstelle für Kautschuk und Asbest (7. 9. 1939) im Verkehr befindlichen Fahrrädern aufgelegt sind.

2. Reifen — einschließl. eines Reservereifens —, die bei Inkrafttreten der Anordnung im Verkehr befindlichen Fahrzeugen oder Fahrzeuganhängern aufgelegt sind, können weiter an diesen verwendet werden. Sie bleiben jedoch beschlagnahmt. Für Omnibusse im Stadtverkehr darf nur für je zwei gleichberechtigte Fahrzeuge ein Reifen in Reserve gehalten werden. Als im Verkehr befindlich sind Kraftfahrzeuge anzusehen, die auf Grund der Verordnung über die Weiterbenützung von Kraftfahrzeugen vom 6. September 1939 (RGBl. I S. 1698) ein besonderes polizeiliches Kennzeichen (roten Winkel) erhalten, und Gespannwagen.

IV. Meldung und Ablieferung beschlagnahmter Reifen

1. Wer im Besitz oder Eigentum von beschlagnahmten, auf nicht im Verkehr befindlichen Fahrzeugen aufgelegten Reifen ist, hat diese bei einer der nachstehend aufgeführten Reifensammelstellen zu melden. Die Meldung ist rückmächtig und nach Größen aufgeteilt, schriftlich zu erstatten. Aus der Meldung muß ferner hervorgehen, ob es sich um an Kraftfahrzeugen aufgelegte Reifen handelt.

2. Wer im Besitz oder Eigentum von beschlagnahmten, nicht auf Fahrzeugen aufgelegten (losen) Reifen ist, hat diese bis 23. September 1939 bei einer der nachstehend aufgeführten Reifensammelstellen abzuliefern. Jeder abzuliefernde Reifen ist auf der Innen- und Außenseite mit Namen und genauer Anschrift des Ablieferers zu versehen. Schlauch, Felgenband und Gummifüllstoffband sind bei der Ablieferung an der Decke zu befestigen.

3. Händler, die von der Reichsstelle für Kautschuk und Asbest zum Handel mit Reifen zugelassen sind, haben ihre Bestände ebenfalls der zuständigen Reifensammelstelle zu melden, es sei denn, daß im Einzelfall von der Reichsstelle für Kautschuk und Asbest ein anderes bestimmt wird.

4. Der Empfang des abgelieferten Reifens wird bescheinigt. Der Reichsstaatsminister für die Preisbildung setzt den Ablieferungspreis fest.

V. Reifensammelstellen

Für die Ablieferung oder Meldung der beschlagnahmten Reifen sind folgende Reifensammelstellen eingerichtet worden:

- für die Gemeinden des Altkreises Calw: bei Hans Heimgärtner, Calw, Bahnhofstraße 32,
- für die Gemeinden des früheren Kreises Nagold: bei Autohaus Benz, (Inh. Friedrich Benz, Nagold,
- für die Gemeinden des früheren Kreises Neuenbürg: bei Autohaus König (Inh. Anton Weig), Neuenbürg.

VI. Ausgabe von Reifenkarten

1. Reifen dürfen nur noch gegen Reifenkarten oder Reifenbezugscheine bezogen werden.

2. Reifenkarten für Kraftfahrzeug-Kautschuk-Bereifungen werden auf schriftlichen Antrag durch die Kraftfahrzeugzulassungsstelle bei meinem Amt ausgegeben, sofern für das Kraftfahrzeug auf Grund der Verordnung über die Weiterbenützung von Kraftfahrzeugen vom 6. Sept. 1939 (Reichsgesetzblatt I, S. 1698) ein Kennzeichen (roter Winkel) erteilt worden ist. Bei der Antragstellung ist der Kraftfahrzeugschein vorzulegen. Antragsordrude sind beim Bürgermeister erhältlich.

Bei der Ausstellung der Reifenkarten wird der Grad der Abnutzung der auf den Fahrzeugen aufgelegten Reifen auf der Reifenkarte eingetragen. Zur Feststellung der Abnutzung sind die Fahrzeuge, für welche die Ausstellung einer Reifenkarte beantragt wird, vor der Antragstellung bei der für den Standort des Fahrzeugs zuständigen Reifensammelstelle (s. oben Ziffer V) vorzuführen.

3. Fahrradreifen und Gespannwagenreifen dürfen nur gegen Reifenbezugscheine bezogen werden. Fahrradreifen sind beim Bürgermeister, Gespannwagenreifen bei meinem Amt unter Beifügung einer Bedarfsbescheinigung seitens des Bürgermeisters zu beantragen.

Calw, den 20. September 1939.

Der Landrat: Dr. Haegeler.

Erzeugerhöchstpreise für Filderkraut der Ernte 1939

Der Württ. Wirtschaftsminister — Preisüberwachungsstelle — hat für Filderkraut der Ernte 1939 folgende Erzeugerhöchstpreise je 50 Kg. festgesetzt:

- für Weißkraut (Spitzkraut) 2,30 RM,
- für Rotkraut 3,90 RM.

Die Preise gelten als Bezirkeabgabepreise. Erzeuger, die ihre Ware an den Verbraucher frei Haus abgeben, dürfen auf die vorgeschriebenen Erzeugerhöchstpreise einen Zuschlag von höchstens 75 Pf. je 50 Kg. erheben. Die Verhandlungsspanne ist für Weißkraut und Rotkraut auf 15 Pf. je 50 Kg. festgesetzt. Zuwiderhandlungen gegen diese Höchstpreisanordnung werden bestraft.

Calw, den 18. September 1939.

Der Landrat: J. A. Stübel, Reg.-Rat.

Maul- und Klauenfeuche

Nach wie vor muß auf die Bekämpfung der Maul- und Klauenfeuche größter Wert gelegt werden. Ich weise deshalb die Viehbesitzer nochmals eindringlich darauf hin, daß sie Seuchenausbrüche ohne jede Verzögerung sofort zu melden haben.

Calw, den 20. September 1939.

Der Landrat: J. A. Haas, Assessor.

Stadt Nagold.

Ortspolizeiliche Anordnungen über die Durchführung der behelfsmäßigen Luftschutzmaßnahmen in bestehenden Gebäuden in Nagold

Die auf Veranlassung des Herrn Landrats in Calw hergestellten Abdrücke der 9. und 10. Durchführungsvorordnung zum Luftschutzgesetz sind den hiesigen Haushaltungen von den Amtsträgern des Reichsluftschutzbundes inzwischen zugestellt worden. Von dem Inhalt ist Kenntnis zu nehmen. Die Abdrücke sind sorgfältig zu verwahren und auch den übrigen Hausbewohnern zugänglich zu machen. Ich ordne als örtlicher Luftschutzleiter weiter folgendes an:

1. Die in der 9. Durchführungsvorordnung zum Luftschutzgesetz angeordneten behelfsmäßigen Luftschutzmaßnahmen in bestehenden Gebäuden sind in der Stadt Nagold sofort durchzuführen.
2. Der Reichsluftschutzbund hat die Durchführung im Selbstschutz zu überwachen. Ihm stehen Bauberater zur Verfügung.
3. Den Anordnungen der Amtsträger und der Dienststellen des Reichsluftschutzbundes ist Folge zu leisten.
4. Mit der praktischen Tätigkeit ist unverzüglich zu beginnen. Die Luftschutzwarte rufen sofort ihre Luftschutzgemeinschaften zusammen und geben die erforderlichen Weisungen:

Sofortaufgaben

- a) Herrichten der Luftschutzräume
 - b) Bereitstellung der in der 7. Durchf.-Ver.-Ord. zum Luftschutzgesetz v. 23. 5. 1939 vorgeschriebenen Luftschutzgeräte.
 - c) Restlose und endgültige d. h. dauernde Durchführung der Verdunkelungsmaßnahmen, wobei insbesondere auf die Eingangsschleusen in die öffentlichen Geschäfte und Gaststätten, auf die Rückseite von Gebäuden, auf Dachfenster, auf im allgemeinen nicht bewohnte Gelasse u. a. zu achten ist.
- Die Luftschutzwarte und die Amtsträger der RLB sind berechtigt und verpflichtet, die einzelnen Häuser mit oder ohne die Schutzpolizei zu kontrollieren. Bei weiterer Nichtbeachtung der Anordnungen erfolgt jetzt unbedingt Strafanzeige.
5. Die Kontrollen werden zu unbestimmten Zeiten allabendlich durchgeführt. Von allen Volksgenossen, insbesondere von den Hauseigentümern und Mietern, erwarte ich kameradschaftl. Zusammenarbeit bei der Luftschutzbereitsmachung der Häuser.
 6. Da die Luftschutzmaßnahmen ganz im Interesse der Hausgenossen sind, sollte es des Hinweises auf Zwangsmittel überhaupt nicht bedürfen.
- Den 21. Sept. 1939.

Der Bürgermeister: Maier.

Mehl-Abgabe

Auf Abschnitt 2 Brot oder Mehl der Ausweiskarte dürfen für die Zeit vom 17. — 24. September anstatt 250 g 500 g Roggen- oder Weizenmehl abgegeben werden.

Calw, den 22. September 1939

Der Landrat

Wildberg

Unterzeichneter verkauft morgen Samstag, d. 23. Sept., 13 Uhr einen Wurf starke 1939



Milchschweine
Witb. Keller



Schäferhund
Rüde, schwarz mit graugelb, ohne Halsbd., auf Namen Dickel hörend, entlaufen. Nachrichten über Verbleib erbiten 1565
Gebrüder Gutekunst, Oberschwandorf, Zel. Gaiterbach 84.

Todes-Anzeige

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Großmutter und Schwiegermutter

Rösle Schäfer geb. Hörrmann

im Alter von 70 Jahren von ihrem schweren Leiden erlöst wurde.

In stiller Trauer:

Heinrich Schäfer, Metzger und Angehörige

Beerdigung findet am Samstag 13 Uhr statt.

Wildberg, den 21. Sept. 1939

Mit ATA ist das Eßbesteck stets blitzblank und ohne Fleck. Und auch die Töpfe, klein und groß, putzt ATA immer tadellos!

ATA ist das bewährte seifensparende Putz- und Scheuermittel; hergestellt in den Persilwerken.

Stadt Nagold

Ausgabe von Lebensmittelbezugskarten

vom 25. Sept. bis 22. Oktober 1939

Die Bezugskarten werden im Rathaus an die Haushaltungsvorstände oder deren Beauftragten (keine Kinder schicken!) zu folgenden Zeiten ausgegeben:

Für Familiennamen mit dem Anfangsbuchstaben

A—K am Freitag, 22. September 1939, von nachmittags 2 Uhr ab und zwar:

- A—D Zimmer 2 (Günter I)
- E—G Zimmer 3 (Schötle)
- H Zimmer 3 (Weller)
- J—K Zimmer 5 (Benz)

L—Z am Samstag, 23. September 1939, von vormittags 7 Uhr ab und zwar:

- L—M Zimmer 2 (Günter I)
- N—R Zimmer 3 (Schötle)
- S Zimmer 3 (Weller)
- T—Z Zimmer 5 (Benz)

Die Feststellung der Zahl der im Haushalt anwesenden Personen (einschließl. Untermieter, Hausgehilfen usw.), ferner die Unterteilung in Kinder bis 6 Jahre, 6—10, 10—14 und Personen über 14 Jahre (Stichtag 25. Sept. ds. Js.) ist zu Hause vorzunehmen und wenn nötig, bei der Entgegennahme der Bezugskarten schriftlich vorzulegen. Haushaltungen mit Landwirtschaft haben anzugeben, für welche Lebensmittel (Brot, Fleisch, Milch, Eier, Fett) sie Selbstverjorger oder Teilselbstverjorger sind.

Die besonderen Lebensmittelbezugscheine für Krankenhäuser u. ä. Anstalten werden am Montag, 25. September 1939 ausgegeben.

Für die Bauarbeiter, die im Lager Eisberg untergebracht sind, haben die betr. Baufirmen ab 25. September 1939 unter Einreichung eines Namensverzeichnis Antrags auf Erteilung der Lebensmittelbezugskarten zu stellen.

Bezugscheine für Spinnstoffwaren und Schuhe, usw. werden erst wieder von Montag, 25. September 1939 ab abgegeben.

Nagold, den 21. September 1939.

Der Bürgermeister.

RdF-Gutscheine Eintrittskarten, Rechnungen

usw. werden nur noch bis

Mittwoch, den 27. Sept. 1939

eingelöst.

Verdunkelungspapier

150 cm breit, eingetroffen 170

Ferd. Wolf, Nagold

Gesucht wird eine

Bürohilfskraft

die in der Lage ist, im Lohn- und Sozialversicherungswesen selbständig zu arbeiten.

Meldungen an 1564

Polizeikuranstalt Röttenbach in Nagold

Die fünffarbige Karte

Unsere Weltgrenze

1:1 000 000

zu M. 1.20 vorrätig in der Buchhandlung G. W. Jaiser



Drogerie Willy Letache. 82

Leupin-Creme a. Selt

seit 25 Jahren bewährt bei Pickeln

Gesichtsausschlag

Haubucken, Ekzem, Wundsalb usw.

Drogerie Willy Letache 74



Unsere Ernährungslage

Die Katastrophe der Weltkriegsernährungslage - Pflichtvergessen im Vertrauen auf Englands Edelmut! - Heute kann uns niemand aushungern

NRK. Viele Volksgenossen werden sich noch an den 1. August 1914, als bei der Verjagung mit Lebensmitteln alles draunter und draüber ging, erinnern können. Bezugscheine, wie wir sie heute bereits vor Ausbruch unseres Abwehrkampfes hatten, waren nicht vorhanden, geschweige denn eingeführt. Der Kapitalmarkt konnte in den ersten Tagen keinen Vorrat in Hülle und Fülle für Monate decken, während der weniger Begüterte mangels Vorräten nicht dazu in der Lage war. Heute ist durch die weitblühende Ernährungspolitik anders vorgeföhrt. Jeder - gleichgültig ob vermögend oder nicht - erhält auf Grund des Bezugscheinsystems die gleiche Lebensmittelmenge zugeteilt, denn keiner soll bevorzugt werden.

Bei Betrachtung unserer ernährungswirtschaftlichen Entwicklung dürfte es nicht uninteressant sein, einmal zurückzublicken auf die Jahre vor Ausbruch des Weltkrieges. Warum hat man damals keinerlei Vorbereitungen getroffen und weshalb trat die Ernährungskatastrophe ein? Lassen wir hier einmal maßgebende Staatsmänner, Beamte, Abgeordnete und andere zu diesem Thema sprechen. Man wird dann feststellen können, daß eine kindliche Sorglosigkeit und Naivität bei der Veranlassung zu Meinungsäußerungen war, die man heute für eine Unmöglichkeit halten würde. So äußerte sich in einem Untersuchungsausschuß, der 1920 im Reichstag eingesetzt wurde, über das Kapitel „Kriegsernährungswirtschaft“ der Vorkriegs-Staatssekretär des Innern Deßbrück wie folgt:

„Sin und her geredet“

„Seit 1900 schwebten Verhandlungen innerhalb der Regierung, die eine wirtschaftliche Vorbereitung für den Kriegsfall betrafen: es wurde nur hin und her geredet.“

Eßt im Frühjahr 1914 erhielt Deßbrück vom damaligen Schattenkanzler von Bethmann-Hollweg die Ermächtigung, umfangreiche Ernährungsverhandlungen einzuleiten. Daß es zu dieser Zeit für eine günstige Vorratssituation zu spät war, bedarf keiner Erläuterung. Wie liegen nun heute die Dinge? Nach kürzlichen Angaben des Reichsernährungsministers gehen wir mit einer Getreidereserve von 8,6 Millionen Tonnen gegenüber nur 1,7 Millionen Tonnen im Jahre 1936 und 3,3 Millionen Tonnen im Jahre 1938 - die jetzt kommende Erntemenge ist dabei noch nicht mitgerechnet - in den Abwehrkampf.

Reich und Länder streiten sich

Ministerialdirektor Meydenbauer äußerte sich vor dem genannten Ausschuß 1920 über die Vorkriegsmaßnahmen folgendermaßen:

Nichts sei geschehen von allem, was seit Jahren hätte auf den Regeln brennen müssen: einmal sollte alles unauffällig und gegenüber dem Ausland streng geheim vor sich gehen, ein Ziel, das naturgemäß nicht zu erreichen war. Eine wirklich tatkräftige Getreidepolitik zu treiben, ohne daß es einer merkt, war eben damals wie heute unmöglich. Das Zweite war die Geldfrage: Es war keine Einigung darüber zu erzielen, wer die verlorenen Zuschüsse tragen sollte, das Reich oder die Bundesstaaten.“

Durch jahrelange Vorbereitungen gelang es dem Reichsbauernführer, beginnend mit dem Jahre 1933, eine Selbstverwaltungsorganisation hinzustellen, die nicht nur eine tatkräftige Getreidepolitik und eine seit Jahren eingeleitete Vorratswirtschaft auf diesem Gebiete, sondern auch auf allen anderen Nahrungsgebieten treiben konnte. Daß gerechte Bezugscheinsmaßnahmen jetzt schon durchgeführt sind, ist ein Beweis dafür, daß unsere Ernährungsorganisation weitblickend die Dinge zu meistern gewillt ist.

Falsches Vertrauen auf England

Den Höhepunkt von Inaktivität entwickelte vor dem Kriege das Auswärtige Amt, indem es dem damaligen Wirtschaftsliberalismus entsprechend glaubte, England werde in einem Kriege auch die Welt handelsinteressen anderer achten. Meydenbauer sagte hierüber folgendes:

„Von besonderem Interesse war die Haltung des Auswärtigen Amtes, welches gegenüber von anderen Ressorts geäußerten Befürchtungen erklärte, daß England die amerikanische Flagge adäquat und amerikanische Schiffe, die Getreide hereinbrächten, unbehelligt lassen würde.“

Wie sorglos man war und wie wenig man an einen Krieg überhaupt dachte, zeigt die Tatsache, daß der erwähnte Staatssekretär des Innern, von Deßbrück, im Juli 1914, also kurz vor Ausbruch des Krieges, schnell noch eine Reichsreserve an Getreide schaffen wollte. In Rotterdam (Holland) lagen diese Getreidemengen, die gekauft werden sollten. Dazu war aber ein Kredit von 5 Millionen RM nötig, den der Reichsfinanzsekretär geben sollte. Dessen Antwort aber lautete lakonisch:

„Diesem Wunsch zu entsprechen, bin ich nicht in der Lage. Wir werden keinen Krieg bekommen, und wenn ich Ihnen jetzt die Summe von 5 Millionen bewillige, was zu wir das Getreide mit Verlust für die Reichskasse verkaufen. Außerdem würde es mir die an sich schon schwierige Aufstellung des Etats von 1915 noch erschweren.“

Vom Kriege völlig überrascht

Wenn wir die Maßnahmen von heute mit denen von 1914 vergleichen, so ist auch für den primitivsten Laien der Unterschied sofort in das Auge springend. Damals keinerlei einheitliche Organisation. Erst zwei Jahre nach Ausbruch des Krieges - 1916 - hat man eine einheitliche Zentralstelle, nämlich das Kriegsernährungsamt, gegründet. Der Reichsnährstand, der dieselben Funktionen mit seinen Untergliederungen praktisch heute übernimmt, besteht bereits seit dem Jahre 1933. Seine Hauptverrichtungen für Getreide, Milch und Fett, Vieh, Kartoffeln, Eier, Obst und Gemüse, Zucker usw. letzten seit Jahren die gesamte Warenbewegung auf diesem Gebiete. Sie wissen, wo Ueberflüsse erzeugt werden und wo diese Ueberflüsse abzulassen sind. Die dem Reichsernährungsministerium unterstellten Reichsstellen treiben ebenfalls seit Jahren eine vorbildliche Vorratswirtschaft in Lager- und Kühlhäusern mit Getreide, Fett, Eiern und Fleisch.

Während vor 1914 die damalige Regierung das Heil im Weltmarkt sah, sind wir auf dem Ernährungsektor Jahr um Jahr in der Selbstversorgung aus eigenem Grund und Boden welfergelichteten. Die Erzeugungslage, die in weitbildender Erkenntnis schon im Jahre 1934 begonnen wurde, wickelt sich im jetzigen Abwehrkampf, den wir zu fechten haben positiv aus und wird nunmehr ihre Früchte tragen können.

Dr. F. Lortz

Feldpost und Liebesgaben

Verzögerungen durch die schlechten polnischen Verkehrsverhältnisse unvermeidlich

Berlin, 21. Sept. Die deutsche Feldpost arbeitet in aufopfernder Weise, um unsere Soldaten im Osten mit Brief- und Paketversendungen aus der Heimat zu versorgen. Ihre Leistungen sind um so höher zu bewerten, als ihr für die Beförderung der Postsendungen keine oder nur unzulängliche Verbindungen und häufig nur schlechte Straßen zur Verfügung stehen. Gemaltige meteorologische Schwierigkeiten sind zu überwinden, um allen Anforderungen gerecht werden zu können. Verzögerungen in der Beförderung und in der Zustellung der Postfächer müssen daher in Kauf genommen werden.

Es wird inselgedessen erneut darauf hingewiesen, daß nur wirklich nützliche und dauerhafte Dinge versandt werden dürfen. Von dem Verschicken leicht verderblicher Lebensmittel wird auf das dringendste abgeraten. Dieses um so mehr, als für ausreichende Versorgung unserer Soldaten an der Front durch die militärischen Dienststellen in jedem erdenklichen Maße gesorgt wird.

Französischer Oberleutnant mit militärischen Ehren besetzt. Auf einem der Hügel, die Ottweiler im Herzen des Saarlandes umgeben, ist am Dienstag der französische Oberleutnant Louis Paul Deschanel mit allen militärischen Ehrungen besetzt worden. Zum Schluß der Feier erklärte die Marinekassette, das Emblem des Ruhmes der französischen

Armee. Oberleutnant Deschanel war der Sohn des ehemaligen Präsidenten der französischen Republik.

Vollstreckung eines Todesurteils. Am Mittwoch wurde der Landwirt Robert Gleim aus Orlersleben (Kreis Weimarer) hingerichtet, der durch Urteil des Sondergerichts in Weimar vom 18. 9. 1939 wegen Verbrechen gegen die Ordnung gegen Volkshädlinge zum Tode und zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit verurteilt worden ist. Robert Gleim hat in der Nacht zum vergangenen Montag ihm gehörige größere Getreidevorräte angezündet, um sich die Mühe des Dreickens zu ersparen und sich in den Besitz der Verjährungsumme zu setzen.

Zurück zur Scholle!

Das Durch die Umstellung mancher Betriebe werden verschiedene Mädel und alleinlebende Frauen als Arbeitskräfte frei. Viele davon kommen vom Lande und werden gerade jetzt auch wieder auf dem Lande erwartet und dringend gebraucht. Die Kartoffel- und Hackfruchtenernte steht vor der Tür. In einzelnen Gebieten ist auch noch ein Rest von Getreide einzubringen. Und überall hängen die Bäume voll reifer Äpfel und Birnen. Es ist daher wohl die erste Pflicht jedes Mädels und jeder Frau vom Lande, daß sie nach Entlassung aus dem Fabrikdienst sich nicht irgendeine Stelle in der Stadt sucht, sondern heimkehrt und auf dem Acker, in Haus und Hof mithilft, wo die Arbeit jetzt am meisten brennt.

Abitur bei Heeres- und Kriegshilfsdienst

Berlin, 21. Sept. Im Nachgang zu den bestehenden Anordnungen über Sonderprüfung und Abgangszeugnisse der Höheren Schulen hat der Reichserziehungsminister Bestimmungen angeordnet. Danach gilt das einem Schüler der Klasse 8 bei der Einberufung zum Heeresdienst auszufällende Abgangszeugnis als Reifezeugnis, wenn es den Vermerk enthält, daß dem Schüler auf Grund der nachgewiesenen Einberufung gemäß diesem Erlass des Reichserziehungsministers die Reife zuerkannt wird. Der Vermerk darf jedoch nur gegeben werden, wenn Führung und Klassenleistung des Schülers es rechtfertigen. In allen anderen Fällen wird vorzeitig abgehenden Schülern ein einfaches Abgangszeugnis ausgestellt. Verläßt ein Schüler eine Schülerin vorzeitig die Klasse, um Kriegshilfsdienst zu leisten, so erhält das Abgangszeugnis bei Würdigung des Schülers oder der Schülerin nachträglich, das heißt am Schluß des Schuljahres, demgemäß den erwähnten Reifevermerk, wenn der Schüler oder die Schülerin eine Bescheinigung über pflichtgetreue Arbeit in wichtigem Kriegshilfsdienst für den gesamten Zeitraum bis zum Schluß des Schuljahres beibringen kann. Diese Voraussetzung der pflichtgetreuen Arbeit in wichtigem Kriegshilfsdienst für den angegebenen Zeitraum muß ausdrücklich hervorgehoben werden, wobei der Erlass noch bestimmt, daß die Entscheldung darüber, was nach den örtlichen Verhältnissen als wichtiger Kriegshilfsdienst angesehen werden darf, der Oberpräsident bzw. die Unterichtsverwaltung des Landes trifft.

Die Schülerkassen der Oberschulen für Mädchen, die an sich die Reifeprüfung nach neun Schuljahren im Januar 1940 ablegen sollten, werden schon jetzt aus der Schule entlassen. Sie erhalten das Reifezeugnis ohne besondere Prüfung, wenn diese Zuerkennung nach Führung und Leistung der Schülerin möglich ist. Das Zeugnis wird aber erst am Schluß des Schuljahres 1939/40 ausgeschrieben, und zwar nur dann, wenn die Schülerin nachweislich, daß sie sich in der Zwischenzeit im Hilfsdienst irgendwelcher Art (Hilfe in kinderreichen Familien, Hilfe in der Landwirtschaft und ähnlichem) betätigt hat. Wenn die Reife nicht zuerkannt werden kann, so tritt die Schülerin in die Klasse 8 zurück.

Auskunft über Deutsche im feindlichen Ausland

Berlin, 21. Sept. In den Ländern, mit denen sich Deutschland im Kriegszustand befindet, oder mit denen die normalen Beziehungen gegenwärtig unterbrochen sind, leben eine beträchtliche Anzahl von Deutschen (Reichsdeutsche, Volksdeutsche, Staatslose), über deren Ergehen die diesigen Angehörigen begrifflicherweise Auskunft zu erhalten wünschen. Ermittlungen und Maßnahmen werden ausschließlich durch das Auswärtige Amt durchgeführt, das hierzu die Vermittlung der mit dem Schutze der deutschen Interessen in den feindlichen Ländern betrauten neutralen diplomatischen Vertretungen in Anspruch nimmt. Angehörige, die derartige Auskünfte wünschen, werden gebeten, sich mündlich oder schriftlich an das Auswärtige Amt, Berlin W 8, Kronenstr. 10, zu wenden und dabei möglichst genaue Angaben über die Person, Staatsangehörigkeit und die letzte Adresse des Gesuchten zu machen. Die Nachforschungen erfolgen kostenlos.

So handeln deutsche U-Boot-Kommandanten

Es spricht sich auch in London herum

Berlin, 21. Sept. In London erzählt man von dem Erlebnis eines englischen Fischdampfers, der jochen nach England zurückgekehrt ist. Der Kapitän des Schiffes erzählte, daß er unterwegs von einem deutschen U-Boot angehalten und aufgespartet wurde, das Schiff mit der ganzen Besatzung zu verlassen. Es wurde nun das einzige Rettungsboot herabgelassen. Dieses erwies sich aber als so klein, daß es anfangs vollzulaufen, als die gesamte Mannschaft umgekippen war. Als der U-Boot-Kommandant erfuhr, daß der Fischdampfer nur über dieses einzige Rettungsboot verfügte, schickte er die Besatzung wieder auf das Schiff zurück, ließ nur die Funklampe zerbrechen, schenkte dem Kapitän noch eine Flasche Gin und wünschte eine gute Heimfahrt.

Ein weiterer ähnlicher Fall ereignete sich mit drei Fischdampfern, die ebenfalls von einem deutschen U-Boot angehalten wurden und auch zu wenig Rettungsboote hatten. Der Kapitän des U-Bootes ließ die drei Besatzungen auf eines der Schiffe überlegen, sprach sein Bedauern aus, daß er die beiden anderen Dampfer versenken müsse und entließ den dritten Fischdampfer mit allen drei Besatzungen nach Hause, wo er auch wirklich wohlbehalten ankam.

Eindrücke aus England

Ein Finne berichtet

Helsinki, 21. Sept. Ein aus London zurückgekehrter Mitarbeiter der Zeitung „Man/Suunta“ schildert seine Eindrücke, die er in den ersten Kriegswochen in England gewonnen hat. Zunächst berichtet er, daß er vor der englischen Kriegserklärung zwei Artikel geschrieben habe, die jedoch beide der Zensur zum Opfer gefallen seien. Nach Kriegsausbruch habe er dann zwei weitere Artikel nach Finnland geschickt, von denen der eine mit zwölfstündiger Verspätung im Finnland angekommen sei. Dies beweise auch die Retrospäkt der Engländer: Zwei Wochen nach

der Kriegserklärung hätten sie noch keine Ordnung in ihre ausländischen Volkserziehungen und ihre Jenseitsbehörden gebracht. Was die Stimmung des englischen Volkes anbetreffe, so könne er sagen, daß man in England noch kurz vor dem Kriegsausbruch nicht ernstlich an die Möglichkeit eines Krieges gelaugt habe. „Mein Eindruck ist, so schreibt der Verfasser, daß das englische Volk den Frieden wollte, aber in diesen Krieg gepeitscht wurde. Irrendweise Meinung zu einem Krieg kann man in England nicht entdecken, im Gegenteil: Bestimmung. Der Krieg ist in England nicht beliebt, ganz anders, als bei Ausbruch des Weltkrieges. Ich wiederhole nochmals: Das Volk ist in den Krieg geführt worden und selbst überrascht über die unerwartete Situation.“

Handel und Verkebr

Wirtschaft

3. Bauh AG, Erntemaschinenwerk Saugau. Der Abschluß der 3. Bauh AG, Erntemaschinenwerk Saugau, für das Geschäftsjahr 1938/39 (31. März) weist wiederum erhöhte Ziffern auf. Der Rohüberschuh ist allerdings nicht wesentlich gestiegen, er wird mit 1,64 (1,60) Millionen RM notiert. An Lohnsummen werden 0,94 (0,85) Millionen RM ausbezahlt, für Steuern 0,31 (0,22) Millionen RM. Nach Zuweisung von 175 754 RM (288 998 RM) an die freie Rücklage sowie Abziehung aller übrigen Unkosten wird ein Reingewinn von 44 250 (43 000) RM ausgewiesen, über dessen Verwendung nähere Angaben nicht gemacht werden (Aktienkapital 0,5 Millionen RM).

Märkte

Stuttgarter Schlachtviehmarkt vom 21. September

Zufuhr: 10 Ochsen, 93 Bullen, 98 Röhre, 59 Färsen, 880 Kälber, 217 Schweine, 8 Schafe. Preise für 1/2 Kilogramm Lebendgewicht in Pf.:
Ochsen: a) 42,5-45,5; b) 37-39,5;
Bullen: a) 42-43,5, b) 37,5-39,5, c) 30-33,5, d) 23-24;
Färsen: a) 43-44,5, b) 37,5, c) -, d) 27;
Kälber: a) 63-65, b) 57-59, c) 50, d) 40;
Schafe: a) 1. 48, b) 1. 48;
Schafe: Nicht notiert;
Schweine: a) 60,5, b) 1. 59,5, b) 2. 58,5, c) 54,5, d) 51,5, e) und f) -, g) 1. 59,5.
Marktverlauf: Alles zugute.

Stuttgarter Großhandelspreise für Fleisch und Fettwaren vom 21. Sept. Ochsenfleisch 1. 75-80; Bullenfleisch 1. 75-77; Kalbfleisch 1. 75-77, 2. 69-65, 3. 59-54; Färsenfleisch 75-80; Kalbfleisch 1. 86-87, 2. 70-80; Hammelfleisch 1. 85-88, 2. 76-80, 3. 60-68; Schweinefleisch 1. 75. Marktverlauf: Alles zugute.

Ulmer Schlachtviehmarkt vom 19. Sept. Zutrieb: 40 Bullen, 44 Röhre, 18 Färsen, 287 Kälber, 292 Schweine. Preis für 1/2 Kilogramm Lebendgewicht: Bullen a) 41-42,5, b) 38,5; Röhre a) 42-42,5, b) 35-38,5, c) 25-32,5, d) 20-23; Färsen a) 42 bis 43,5, b) 39,5; Kälber a) 60-65, b) 54-59, c) 46-50, d) 35-40; Schweine a) 60, b) 1. 59, b) 2. 58, c) 54, d) 51, e) 54, f) 48, g) 1. 54-59. Marktverlauf: Großvieh, Kälber und Schweine zugute.

Badnanger Schweinemarkt vom 21. Sept. Zufuhr 138 Milchschweine. Preis für ein Paar 35-36 RM. Handel langsam.

Hauseldener Schweine markt vom 20. Sept. Zufuhr 87 Milchschweine. Preis für ein Paar 30-42 RM. Handel schleppend.

Viberscher Schweinemarkt vom 20. Sept. Zufuhr 7 Mutter- und 472 Milchschweine. Preis pro Stück: Mutter- und 145-185 RM, Milchschweine 19-28 RM. Handel lebhaft.

Viberscher Viehmarkt vom 20. Sept. Zufuhr: 3 Färsen, 15 Ochsen, 8 Röhre, 19 Kälber, 43 Stück Jungvieh, 2 Kälber. Preise pro Stück: Färsen 365, Ochsen 460-750, Röhre 420-545, Kälber 425-570, Jungvieh 200-265 RM. Handel langsam.

Sportvorschau

Der Sport am Sonntag

Das Sportprogramm des kommenden Sonntags ist schon bedeutend umfangreicher und vielseitiger als an den vergangenen Sonntagen.

Nach dem vorregneten Kontakt zur Stuttgarter Fußball-Meisterschaft, bei dem nur eines der beiden angelegten Spiele durchgeführt werden konnte, hofft man, am kommenden Sonntag die Spiele

Stuttgarter Riders - Sportfreunde Stuttgart
BVB Stuttgart - BVB Juffenhäusen
abzuwickeln zu können.

In der Bezirksoffiz geht der Kampf um die Stadtmeisterschaft ebenfalls weiter. Es spielen:

Stafel Gtingen: BVB Oberürtheim - BVB Mettingen und Spvg. Gtingen - BVB Oberürtheim; Stafel Bad Cannstatt: BVB Galsburg - Spvg. Unterürtheim und Spvg. Gtingen - Spvg. Bad Cannstatt; Stafel Ludwigsburg: BVB Feuerbach - BVB Kornweilheim und Spvg. Ludwigsburg - BVB Feuerbach.

Auch die württembergischen Handballportier halten sich am nächsten Sonntag zum erstenmal wieder in den Spielbetrieb ein. In Stuttgart und im Kreis Stuttgart treten außerdem noch die Handballerinnen zu einer Runde an.

Polnische Wandlungen

Eindrücke von einem Wiedersehen nach fünf Jahren
Von Helmut Sündermann

RSK. Hunderte von Kilometern tief stehen bereits die deutschen Truppen im polnischen Land. Der Führer, der fast täglich von den frühen Morgenstunden bis tief in den Abend hinein die Truppen besucht und ihren Vormarsch anspornt, ist auf seinen Fahrten durch die alten deutschen Gebiete bis in das Herz des polnischen Landes vorgedrungen.

Unsere Wagenkolonne hat über beispiellos verkommenen Straßen sowohl weiteste Strecken bäuerlichen Landes durchquert, wie auch Marktflecken, Kreisstädte und schließlich Polens zweitgrößte Stadt Lodz erreicht.

So friedlich sich auch das Leben der Bevölkerung bereits unmittelbar nach dem Durchzug der deutschen Truppen überall wieder gestaltet hat — die Trostlosigkeit dieses Landes ist unbeschreiblich. Es ist nicht die Trostlosigkeit des Krieges, der nur an einigen wenigen Stellen Spuren hinterlassen hat. Es ist die Trostlosigkeit eines in seiner Entwicklung zurückgebliebenen Landes. Die primitiven Hütten, in denen die Landbewohner ihr lüderliches Leben führen, geben den ersten Eindruck davon, wie der Reichtum dieses Landes brachliegt und das Volk armelig darbt, wo es glücklich leben könnte. Es fehlt die Kenntnis rationeller Bewbaumethoden, um dem Boden seine Schätze zu entlocken, es fehlen die Verkehrswege um sie vernünftig zu verteilen und es fehlen die Einrichtungen, um sie zu verwerten.

Der Eindruck der Städte ist nicht viel besser. Auch hier große Entwicklungsmöglichkeiten, die nicht ausgenutzt werden. Die Zeit wirtschaftlicher und technischer Fortschritte scheint hier fast spurlos vorübergegangen zu sein. Das ganze Leben in den Städten steht dabei unter einer hier in Polen keineswegs „unsichtbaren“ jüdischen Diktatur. Die Juden, die zu Zehnt- und Hunderttausenden in den polnischen Städten leben, beherrschen alles, was irgendwie mit Geld und Handel zusammenhängt. Sie haben sich wie Blutsauger am Körper der polnischen Bevölkerung festgesaugt, und sie lassen es nicht zu, daß sich deren Arbeitsleistung in steigende Werte umsetzt.

Wer Gelegenheit gehabt hat, vor nunmehr fünf Jahren, noch zu Lebzeiten des großen polnischen Marschalls Pilsudski, Polen genau kennenzulernen, ist nicht überrascht von dem, was sich uns bei den jetzigen Fahrten durch Polen darbietet. Damals schon kannten wir die beiden Berggipfel, die am deutlichsten den Entwicklungsunterschied zwischen diesseits und jenseits der polnischen Grenze bezeichnen: daß nämlich die Zahl der Kraftfahrzeuge der ganzen bisherigen polnischen Republik etwa der Zahl der Autos und Motorräder entspricht, die allein in der deutschen Stadt Nürnberg laufen! Und daß der gesamte Staatshaushalt der „Großmacht“ Polen jährlich etwa die gleichen Summen aufwies, wie der jährliche Stadthaushalt der Stadt Berlin!

Das alles wußten wir, und es blieb uns nichts von dem kläglichen Zustand des Landes verborgen, wie wir ihn auch jetzt antreffen. Und doch konnte und mußte unser Urteil damals anders ausfallen, als es heute der Fall ist. Denn damals fühlten wir auf Schritt und Tritt, wie sehr sich Polens Marschall der kläglichen Lage seines Landes bewußt und entschlossen war, einen neuen Weg in die Zukunft zu finden. Mit einem gelunden Blick für reale Tatbestände wußte er, daß es für Polen nur eine große Aufgabe gab: den so lange veräugelten Anschluß an unsere Zeit herzustellen.

Allen denen, die damals mit polnischen Regierungsstellen Verbindung hatten, war die Offenheit angenehm, mit der die Mitarbeiter Pilsudskis davon sprachen, daß ihr Land hundert Jahre Entwicklung auf fast allen Gebieten des nationalen Lebens nachzuholen habe. Pilsudski war Realist genug, um zu erkennen, daß es die Aufgabe der polnischen Regierung nicht so sehr war, die in Versailles Polen zu diktierten Gebiete unter allen Umständen zu halten, sondern darin, unter keinen Umständen mit Deutschland in Konflikt zu geraten. Es besteht aber darüber hinaus kein Zweifel, daß er in seiner Verständigungspolitik mit dem Reich, die ihm durch den Führer ermöglicht wurde, die einzigartige Chance erkannte, die so nötige Unterstützung des großen Nachbarn bei der Entwicklung des völlig zurückgebliebenen Landes zu einem modernen Staatswesen zu gewinnen.

Es ist bekannt, daß auf vielen bedeutamen Gebieten bereits eine großzügige Zusammenarbeit in die Wege geleitet war, als der Marschall Pilsudski starb. Mit ihm fand auch die reale Beurteilung der wahren Lage Polens und die Erkenntnis, daß zu ihrer Behebung nicht nur Friede, sondern auch die Unterstützung des Reiches nötig sei, bekanntlich ein allzu rasches Ende.

Während Pilsudski sein Ziel darin sah, in mühevoller Arbeit und durch die Bemühung um die Hilfe des Reiches das Land aus den Fesseln der Primitivität zu lösen, fanden es seine Erben bequemer, sich und ihr Volk in Großmachtsphantasien hineinzuträumen, den Londoner Schalmeyerkriegen nachzulaufen und sich schließlich einzubilden, daß sie es wagen dürften, den Führer herauszufordern.

Ist folger ihre Träume wurden, desto kläglicher blieb die polnische Wirklichkeit. In den gleichen Jahren, in denen das Reich seine politische und militärische Kraft in einem gigantischen Aufbauwerk vervielfachte, hat sich in Polen nichts mehr weiter entwickelt. Das Wiedersehen mit diesem Land — nach fünf Jahren — bringt keine Überraschungen, zeigt keine Veränderungen. Nur daß damals Polens führende Männer von Aufbau und Wirtschaftsentwicklung, von sozialen Problemen und vom Berkehrswesen, von der Judenfrage und von der Rettung des Landes durch deutsch-polnische Zusammenarbeit sprachen, während sie heute irgendwo an der rumänischen Grenze über die so laut prophezeite „Schlacht bei Berlin“ und darüber nachdenken, wie doch alles so ganz anders kam, als Herr Chamberlain meinte. Vielleicht kommt den Verantwortlichen jetzt die Erkenntnis, welches Verbrechen sie ihrem eigenen Land gegenüber begingen, als sie anstelle der Erkenntnis der Lage Hochmut und Dünkel propagierten und ihrem Volke die Einbildung einer nicht vorhandenen Stärke aufschwanden — eine Einbildung, aus der es jetzt ein hartes Erwachen gegeben hat.

Wir, die wir nach fünf Jahren Polen unter so veränderten Umständen wiedersehen, ahnen aus dem Vergleich von damals und heute, wie viel gerade beim polnischen Volk die Führung ausmacht. Ist sie einsichtig, dann tritt uns dieses Volk als arbeitam und entwicklungsfähig gegenüber, ist sie verblendet, dann werden niedrigste Instinkte mobil, wie sie die Welt in Bromberg und den Gruellaten der Hedenhühnen und Banden mit Schaudern erlebt hat. Durch eine Führung aber, die ihr Bestreben darin sieht, durch großzügige Erkenntnis den großen wirtschaftlichen und technischen Rückstand aufzuholen, wurden das weiß jeder, der Polen kennt — diesem Lande ungeahnte Entwicklungsmöglichkeiten beschieden. Das war die Erkenntnis, die Pilsudski mit ins Grab nahm. Vielleicht halten manche Polen jetzt die Zeit für gekommen, sich daran wieder zu erinnern.

Buntes Allerlei

Die Feldküche
Vom Segen der Gulaschkanne

Als der Krieg noch gerahm über die Lande schritt, als Gelechte und Schlachten sich nur über Stunden spannten, als Ruhepausen und kurze Märsche sie für Tage und Wochen unerschanden, da hatte der Soldat Zeit und Ruhe, sich selber sein Essen zu bereiten. Der römische Legionär des Marius trug seinen Kochtopf genau so an einer Gepölkstange über der Schulter wie der deutsche Musketier der Einheitskriege sein Kochgeschütz auf dem Tornister. Das lodrende Siedwasser, an dem der Landstreich sein empfangenes Stück Fleisch, sein belgetriebenes Huhn kochte, war ein Stück verlungener Feldkuchenspeise. Bei den Naturwölfen folgten gar die Weiber den Männern auf dem Kriegspfade und sorgten auch in der Kampzone für ihr leibliches Wohl.

Die praktischen Russen waren im ostasiatischen Kriege 1904/5 die ersten, die den Frontsoldaten von der Mühe des Abkochens durch Einführung der fahrbaren Feldküche befreiten. Diese bewährten sich so glänzend, daß noch während des Krieges ihre Gegner, die Japaner, ihrem Beispiel folgten. Die europäischen Staaten griffen gleichfalls unerschrocken diesen Gedanken auf. Deutschland begann von 1908 ab, sein Heer mit Feldküchen auszustatten. Es wählte ein Prohahzeug mit zwei Kesseln (einen Seifekeffel von 200 Litern und einen Geträntkeffel von 70 Liter Inhalt). Die Kessel besaßen, um ein Anbreznen der Speisen zu verhindern, einen doppelten Boden, der mit einer schwer frierenden Flüssigkeit (Glycerin) gefüllt war. Die Österreichisch-ungarischen Bundesgenossen hatten einen dreiteiligen Feld-

küchenteffel, der einen abwechslungsreichen Speisepfeffer ermöglichte. Velder schritt in Deutschland bei der Anwesenheit der Volkserreiter in allen Fragen der Wehrmacht die Beschaffung von Feldküchen so langsam vorwärts, daß bei Beginn des Weltkrieges nur die Fußtruppen das aktive Heeres einschließlic der Fuhrartillerie mit ihnen ausgestattet waren. Die herkömmlichen Truppen des aktiven Heeres und ein großer Teil der gesamten Reserve- und Landwehrvorstände mußte ohne sie ins Feld rücken. Mit Reib sah sie die „Gulaschkannen“ der Kameraden auf dem Marsch dampfen und auf der ersten größeren Mittags- oder Abendrast ihr warmes Nahrungsmittel ausgeben. Nur all zu oft mußten sie das mühsam in ihren Kochgeschützen zubereitete Essen halb gar heruntergeschlingen oder in den Straßengraben gleiten oder waren am Abend im Bivak und im Quartier zu müde, um überhaupt noch an Kochen zu denken. Sie legneten die Stunde, wo ihnen aus der Russenhand eine Feldküche in die Hände fiel oder die heimische Industrie ihnen endlich die heißersehnte „Gulaschkanne“ lieferte.

Die Soldaten Großdeutschlands, die heute über die polnischen Gebiete schreiten, brauchen sich solche Sorgen nicht zu machen. Für ihr lohnliches Wohlergehen ist gesorgt. Ihre Feldküchen, von Pferden oder Motoren gezogen oder auf Kraftwagen verladen, folgen ihnen auf jedem Wege. Ihre Betreuer, die Fahrer und Köche, scheuen kein feindliches Feuer, wenn es gilt, sich zur Essenausgabe bis in die letzte Bedung vorzuschieben. Die Köche sind zudem im Frieden auf besonderen Kursen geschult. Alle besorgten Mütter können beruhigt sein: ihre Jungens brauchen nicht zu hungern.

Geschichten um das Eisene Kreuz

Nach den beendeten Freiheitskriegen sagte ein Franzose spöttisch zu einem Preußen, der das Eisene Kreuz trug: „Wie kann euch eure Regierung mit einer solchen Kleinigkeit belohnen, die kaum einen Franc kostet?“

Der Preuße erwiderte: „Wenn das Eisene Kreuz unserer Regierung auch nur einen Franc kostet, so kostet es doch den Franzosen einen Napoleon!“

Eines Tages fuhr von Dresden nach Potsdam ein vornehmer Herr in einer Extrapost. Der Weg war schlecht und der Postkoffler kam nur langsam vorwärts. „Fahr zu!“ rief der Reisende. „Der Weg ist zu schlecht, ich kann nicht rascher fahren“, antwortete der Kutscher.

„Läß deine Pferde laufen, oder ich gebe dir die Peitsche, die du an ihnen schon!“

Der Postkoffler erwiderte nichts, wandte sich nur auf seinem Bod um, schlug seinen Mantel zurück und deutete auf das Eisene Kreuz, das er trug. Da wurde der Reisende still und sagte nichts mehr. Als nach einiger Zeit die Geschichte zu den Ohren des Königs kam, rief er: „Bravo, so habe ich es gewollt! Im Menschen soll jeder den Menschen sehen und tun werden, daß er ihn achten und ehren muß! Das Eisene Kreuz, das diesem Stande nach der Geringsie haben kann, — ein Insignis zur Ehre und Achtung des Vornehmen vor dem Niederen!“

Erdfeuer brennt schon 35 Jahre

Bis auf den heutigen Tag ist es noch nicht gelungen, das Feuer zu löschen, das in den Hügeln und Mienen des amerikanischen Staates Ohio seit 1884 brennt. Im Laufe der Jahrzehnte sind zahlreiche Versuche unternommen worden, den Brand zu erlösen. Sie schlugen jedoch fehl. Man schloß den Schoden, der durch das unterirdische Feuer angezündet wurde, auf rund 16 Millionen Dollars. Die Ursache des Minenbrandes war ein Streif, der vor 35 Jahren unter den Bergarbeitern von Perry County ausbrach. Die Streikenden überließen einige Kohlenwagen mit Petroleum, zündeten sie an und ließen sie in verschiedene Stellen hineinrollen, so daß alsbald ein weitverzweigter Brand ausbrach.

Programm des Reichsenders Stuttgart

Samstag, 23. Sept.: 6.00 Uhr Morgenlied, Nachrichten; Anschließend Gymnastik I (Gitarre); 6.30 Uhr Frühkonzert Reichsprogramm; Davonlied um 7.00 Uhr Nachrichten; 7.50 Uhr Für dich dabei; 8.10 Uhr Gymnastik II (Gitarre); 11.30 Uhr Volksmusik und Bauerntänze; 12.00 Uhr Mittagskonzert; 12.30 Uhr Nachrichten; 13.00 Uhr Mittagskonzert 2. Teil; 14.00 Uhr Nachrichten; 15.00 Uhr „Der kluge Soldat und seine guten Gelehen“. Ein Märchenstück; 15.30 Uhr Volksmusik; 16.00 Uhr Nachmittagskonzert; 16.00 Uhr Aus Zeit und Leben; 15.50 Uhr Württ. und badische Sportvorführung; 18.30 Uhr Reichsprogramm; 19.00 Uhr Schallplatten; 20.00 Uhr Nachrichten. Anschließend Berlin.



Urheberrechtlich durch Verlagsanstalt Momy, München

20. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„Wollen Sie nicht auch ein Schalerl Tee mit uns trinken?“ fragte er.

Der schlen nicht sehr begeistert, sagte aber: „Ja!“

Der Adlerwirt schritt noch den großen Kastaniengarten hindurch. Zwischen den Bäumen waren schon Drähte gezogen und Papierlampen baumelten daran.

Er beschäftigte die beiden Regelbahnen; sie waren mit Tannenreisig geschmückt.

Am Musikpavillon hingen bunte Fähnchen.

Er trat in den großen Tanzsaal. Der Boden glänzte vor Glätte. Am Dirigentenpult strahlte ein schwarzer Adler auf goldigem Grund. Und über dem Orchesterraum wiederholte sich dieses Wappenbild, nur noch größer.

Es war alles in Ordnung.

Nur komisch! Er selber hatte eigentlich nichts angeordnet, nicht mitgetan und nichts überwacht.

Es war alles so gemacht worden, wie es eben seit Jahren geschah. Seine Frau hatte das Jahre hindurch geleitet, wie sie es von seiner Mutter gelernt hatte.

Und dann war seine Schwester an die Stelle seiner Frau getreten — vielleicht half jetzt auch Magda mit? — und alles ging seinen Gang.

Aber doch nur, weil ein Herr im Hause war!

Er öffnete nun die Türe, hinaus zur schmalen Allee.

Und da traf er sie, die vor etwa einer Stunde mit Ferdinand zurückgekommen war, sich umgekleidet hatte und nun wie ein ganz kleines Mädchen im langen Kleid auf der Bank saß.

Ohne ein Wort zu sagen, setzte er sich neben sie hin. Und öffnete das Etui und schob ihr den Ring an den Finger; und tat es mit sich selber ebenso. Und gab ihr einen Kuss auf die Lippen, die ihn ganz schwach erwiderten.

„Mußt jetzt kommen!“ sagte er.

Sie schien ihm so klein und der „Schwarze Adler“ mit seinen drei Stockwerken, den Ställen, den Gärten, den Aekern und Wiesen und mit dem Walde so groß. „Komm!“

„Wirst mich auf den Händen tragen, ja?“ fragte Melitta.

„Ja!“

„Kannst ja gar nicht!“

Und der Adlerwirt, der sonst auf Würde etwas gab, nahm sie auf seine Arme. Gott, wie leicht!

„Lass einmal“, bat sie. Und der Adlerwirt, der sonst auf geruhames Ausschreiten Wert legte, tat ein paar Sprünge, ließ aber gegen einen Lindenstamm. Eine leichte Schramme und ein paar Tropfen Blut.

„Tupf es ab, das Blut, tupf es ab! Ich kann Blut nicht sehen!“ rief sie, die sich ihm entwand. Sie ließ schon dem Garten zu. Und er stieg zum Bach hinunter, nekte sein Taschentuch und wusch sich die Stirne sauber.

23.

Wir sitzen so fröhlich beisammen!

Für den Sechshr-Tee hatte der Herr Ober Georg einen runden Tisch gewählt.

Auf ihm prangte ein riesiger Blumenstrauß.

Als der Adlerwirt nun langsam herankam, da gewahrte er, daß Ferdinand und Magda mit Dr. Schubert ziemlich enge beieinander saßen, während rechts und links neben Frau Melitta ein weiter leerer Raum geblieben war.

Herr Ferdinand hatte das Wochenblatt in der Hand. Dem Vater schien es, als ob er schlecht aussehe, als ob er krank sei.

Und auch Magda hatte nicht ihre sonstige, gesunde Gesichtsfarbe.

„Wo ist Ulrike?“ fragte der Wirt, als er sich setzte.

„Sie läßt sich entschuldigen, sie hat noch viel zu tun.“

„Ich will aber, daß sie kommt“, sagte der Adlerwirt mit Ungeduld. „Ferdinand!“

Sein Sohn erhob sich. Er ging müde dem Haus zu.

„Fehlt ihm etwas?“ fragte der Wirt.

„Es scheint, der heiße Nachmittag und dann die Ueberanstaltung...“, bemerkte Frau Melitta.

Dann schwieg man.

Frau Melitta wandte sich dem Wirt zu. „Darf ich eingelehen?“ Er nickte.

„Dr. Schubert?“

„Wenn ich bitten darf, gnädige Frau!“

Magda reichte den Teller mit dem Backwerk herum.

Ran begann zu trinken.

Dem Adlerwirt stieg nun die Müde ins Gesicht.

„Magda, findest du es nicht der Rede wert, jetzt ein Wort deiner Teilnahme zu sagen?“

„Ich will nichts sagen, was mir nicht vom Herzen kommt, Papa!“

„Ich wollte natürlich den Kindern den Vorteil lassen“, bemerkte nun mit lächelndem Ton Dr. Schubert, „aber ich spreche hiermit meine aufrichtigsten Wünsche für eine gute und glückliche Zukunft aus.“

Frau Melitta lächelte schwach.

„Ich danke Ihnen, Dr. Schubert“, antwortete der Adlerwirt, „und stelle mit Genehmigung fest, daß wenigstens Sie Verständnis für gegebene Tatsachen haben und diesem Verständnis den passenden Ausdruck zu geben verstehen.“

Jetzt kam Ferdinand mit Dante Weiße heran.

Die Schwester des Gastwirts schien von der Arbeit im Hause erthigt.

(Fortsetzung folgt.)

